

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Samsonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saatenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Graf Aehrenthals Feinde.

Bukarest, 31. Januar 1912.

Kaiser Franz Josef bleibt seinem bewährten Minister treu. Er hat den Ausspruch getan, daß Aehrenthal, so lange es nur menschlich möglich ist, auf seinem Posten verbleiben wird. Alle, die bisher ihr Gallo gegen ihn aussprachen, sind schließlich gewahr geworden, daß ihr ganzes Schreien ihn nicht um eine Stunde früher aus seinem Amte bringen wird, als er ohnehin gehen würde. Aber das heisst die Konzertanten vorläufig nicht. Täglich ein bis zweimal, je nach der Zahl der Ausgaben ihrer Blätter, begraben sie den Minister. Bald hat er schon seine Demission eingereicht, bald wird er sie erst einreichen, bald ist sein Nachfolger schon bestimmt, bald wird erst nach ihm gefahndet. Uns ist aus den letzten Jahrzehnten kein ähnlicher Fall eines so wilden Tobens gegen einen Minister erinnerlich. Wenn Aehrenthal silberne Küsse gestohlen hätte, würde er gewiß glimpflicher behandelt werden als jetzt, wo er nur den Zorn einiger Personen in hohen Stellungen erregt hat. Auch wer kein Parteigänger des Angefeindeten ist, wird von diesem Treiben angeekelt.

Wer sind denn die Leute, die es absolut nicht erwarten können, daß ein schwerkranker Mann sich von seinem Posten ins Privatleben zurückzieht? Etwa diejenigen, die vor dem Annexionsabenteuer gewarnt und dem „österreichischen Bismarck“ mißtrauisch auf die Finger gesehen haben, als der Chor der governementalen Lobredner ihn noch als den Erwecker Oesterreichs aus dem Dornröschenschlaf pries? Oder diejenigen, die im Interesse der beleidigten Moral gegen die Fälschungs- und Hochverratskampagnen auftraten, als es noch ein Gebot des Patriotismus war, jedes schwer bezahlte Schwindeldokument als heilige Schrift anzusehen? Nein, von diesen rührt heute keiner eine Hand gegen den Verlästerer und ein Mann wie Masaryk, der dem Minister in seiner Glanzzeit als unerschrockener Einzelkämpfer entgegentrat, weiß jede Gemeinschaft mit den Hekern von heute weit von sich. Wer überhaupt in der Monarchie noch eine Spur von Vornehmheit auch für den politischen Kampf fordert, hält sich abseits und läßt den Dingen ihren natürlichen Lauf. Wer sind denn aber die Hekzer? Es ist eine sehr gemischte Gesellschaft. Die Klerikalen sind an der Spitze. Bei ihnen wirkt ein doppeltes Motiv. Einmal meinen sie dem Thronfolger gefällig zu sein, den sie für den erbittertesten Gegner Aehrenthals halten. Dann ist es neuester, vatikanischer Plan, die Christlichsozialen in Oesterreich mit dem Zentrum des Deutschen Reichs in möglichst enge Beziehung zu bringen und eine katholisch-deutsche Garde in beiden Reichern zu schaffen. Zu diesem Zwecke müssen die österreichischen Klerikalen sich so deutsch als nur möglich geben und zärtlichste Fürsorge für

das deutsch-österreichische Bündnis an den Tag legen, das von Aehrenthal angeblich bedroht ist. Was hinter dieser Politik am letzten Ende steckt, ist nicht klar zu erkennen. Möglicherweise haben die trüben Erlebnisse mit den lateinischen Völkern, mit Frankreich, Spanien und Portugal, im Vatikan die Idee geweckt, sich fortan mehr auf die gebuldigeren Germanen zu stützen; macht man auch eine Politik auf lange Sicht, die mit einer Verschiebung der deutschen Machtverhältnisse rechnet. Wer kann sich vermessend, die Diplomaten des Vatikans ganz zu durchschauen? Sie zu fürchten hat man aber immer Grund. Daß sie jetzt ganz offensichtlich darauf hinarbeiten, die Beziehungen zwischen Italien und den beiden anderen Dreibundstaaten zu tören, liegt auf der Hand. Ob sie dabei auf eine Niederlage Italiens und die Wiederherstellung des Kirchenstaates rechnen oder nur eine Welterschütterung im allgemeinen herbeiführen, bei der sich die Besitzenden ängstlich in den Schoß der Kirche flüchten sollen, ist gleichfalls schwer zu sagen. Jedenfalls entfalten sie einen Eifer und zeigen eine Verbissenheit im Kampfe, als ob hinter dem Sturze Aehrenthals die direkte Erfüllung ihrer sehnsüchtigen Wünsche stünde. Grund genug für jeden Nichtklerikalen, sich auf die Gegenseite zu schlagen.

Die nächste Gruppe ist die militärische. Auch da spielt natürlich der Wunsch, dem Thronfolger zu gefallen, eine Hauptrolle, außerdem aber der Zorn über den Sieg des Zivilisten Aehrenthal, der den Heros der Armee zu Fall gebracht hat und endlich der aufrichtige Glaube, daß Italien wirklich Angriffspläne gegen Oesterreich hege, denen Oesterreich zuvor kommen müsse. Die Leute haben jedoch in der Politik wenig Einfluß. Sie haben nur die Dänzerische Armeezzeitung und außerdem etwa die „österreichische Rundschau“ zur Verfügung. Freilich reichen ihre Verbindungen, ganz wie die der Klerikalen, hoch hinauf und die Wirkungen ihrer Ministerarbeit ist nicht zu unterschätzen. Weib noch die ungarische Opposition, die nicht mit Unrecht in Aehrenthal einen Verbündeten des Grafen Khuen-Hedervary erblickt und beide zugleich stürzen möchte, die außerdem auch durch allerlei Mittelmänner mit dem Belvedere in Verbindung zu stehen glaubt und von dort Förderung ihrer Pläne erhofft.

Hinter allen drei Gruppen aber stößt man gleichmäßig auf den Thronfolger dessen Dank man durch die Stöße gegen Aehrenthal zu erwerben glaubt. Niemand weiß, ob diese Rechnung richtig ist. Nach dem Sturze Conrads wurde erzählt, es habe eine lange Aussprache zwischen dem Thronfolger und Aehrenthal stattgefunden, in der es diesem gelungen sei, den Erzherzog ganz auf seiner Seite zu bringen. Verlässliches darüber war nicht zu erfahren. Die Haltung der sogenannten Thronfolgerpresse wäre noch kein Beweis des Gegenteils, denn diese folgt sehr oft veralteten Parolen. Direkt beleidigend für

den Thronfolger aber ist der Motio, mit dem seine angebliche Abneigung gegen Italien und die Aehrenthalsche Friedenspolitik und seine angebliche Willfährigkeit gegen vatikanische Wünsche in diesen Kreisen erklärt wird. Wir möchten diesen Klatsch gar nicht die Ehre einer Wiedergabe angedeihen lassen. Dem Verstehenden genügt ja die bloße Andeutung. Nur dachten wir, grade die par excellence monarchischen Parteien, die sich dem Thronfolger an die Rockschöße hängen, hätten allen Grund, im Interesse der monarchischen Idee jeder derartigen Legendenbildung vorzubeugen. Sapienti sat.

Die Kampagne hat glücklicherweise nichts erreicht. Wenn Graf Aehrenthal als kranker Mann sich von dem aufreibenden Dienste zurückziehen wollte, jetzt könnte er es nicht, denn sein Rücktritt wäre in der ganzen Welt als Triumph einer Kriegspolitik gedeutet werden, die bis auf ein Häuflein bestimmungsloser Fanatiker in der österreichisch-ungarischen Monarchie niemand will. Hört dieses Treiben auf und Graf Aehrenthal räumt, durch die Macht der Umstände oder freiwillig seinen Platz, so wird sein Nachfolger, wer immer er auch sei, nicht umhin können, von der Aehrenthalschen Politik grade jenen Teil als Erbe zu übernehmen, um dessentwillen der Minister jetzt am meisten angefeindet wird, die Versöhnungspolitik gegen Italien.

Auf der Suche nach Kontrebande.

Die italienischen Kreuzer entwickeln eine fast fieberhafte Tätigkeit im Anhalten fremder Dampfer, an deren Bord Kontrebande in irgend einer Gestalt vermutet wird. Es liegt auf der Hand, daß den Italienern dabei ein weitverzweigtes Spionennetz dienste leistet. Die Generaldirektion des österreichischen Lloyd in Triest teilt folgendes mit: Der Dampfer „Bregenz“, der am 26. in Suez eintraf, berichtet, daß er am 22. Januar vormittags 15 Meilen nördlich Perim von dem italienischen Kriegsschiff „Vaturno“ angehalten worden sei. Ein Passagier 2. und dreizehn 3. Klasse seien unter dem Verdacht türkische Soldaten zu sein, festgenommen und an Bord des „Vaturno“ gebracht worden. Der Dampfer „Bregenz“ dampfte nach zweistündigem Aufenthalt weiter. — Ob sich der Verdacht der Italiener bestätigt hat, wird noch nicht gemeldet.

In Sachen des beschlagnahmten französischen Dampfers „Tavignano“ verweist die Agenzia Stefani auf die Berichte des Freundes der Türken und Berichterstatters mehrerer englischer Blätter, Wright, der sich im türkischen Lager in Tripolis befindet. Dieser habe in seinen Berichte gemeldet, daß eine Menge Waren und Munition aus dem Auslande in das türkische Lager gelangten. Die Waren wurden von Dampfern nach Sfar gebracht und dort auf kleine Segelschiffe verladen, die sie dann vorzugsweise nachts an der tripolitischen Küste

Feuilleton.

Die Kalenderreform in Rumänien.

Von Victor Anestin, Sekretär der Rumänischen Astronomischen Gesellschaft in Bukarest.)

(Schluß).

„Gesekentwurf des westeuropäischen Kalenders als Staatskalender in Rumänien, ohne daß damit die religiösen Feste berührt werden sollen.“

Angeichts der Unzuträglichkeiten, die sich für die Wissenschaft und die internationalen Beziehungen aus der Verschiedenheit der Kalender ergeben, Unzuträglichkeiten, die schon 1862 so groß waren, daß sie der internationale Kongress für Statistiker in Berlin hervorzuheben für angemessen fand, und die sich seitdem noch erheblich verschärft haben;

angefichts der Schwierigkeit, die Frage der Festfeier unabhängig von den andern autokessalen griechischen Kirchen zum Austrage zu bringen;

angefichts des Rates, den ein hervorragender Prälat dieser Kirche, der verstorbene Bischof von Roman, Melchisedek, Mitglied der Bukarester Akademie der Wissenschaften, der rumänischen Regierung gegeben hat, daß man nämlich bis auf weiteres (de o cam data) das doppelte Datum auf alle Akten des zivilen und politischen Lebens setzen solle,

beschließt man Folgendes:

1. Vom . . . an werden alle amtlichen Stellen des Staates, ebenso wie alle davon abhängigen Verwaltungen obligatorisch sich des doppelten Datums bedienen, d. h. des Datums des westeuropäischen Kalenders, und, in zweiter Linie, des des alten, sogenannten julischen Kalenders.

2. Alle Eintragungen über Geburten, Heiraten und Sterbefälle werden künftig mit doppeltem Datum versehen werden, und die von den betreffenden Behörden ausgestellten Urkunden über Geburten, Heiraten und Sterbefälle werden gleichermaßen doppeltes Datum tragen.

3. Alle Verträge, Wechselbriefe und Obligationen, welcher Art sie auch seien, müssen, sollen sie staatlichen Schutz

genießen, das westeuropäische Datum tragen, wobei es freistehen soll, auch das alte Datum hinzuzufügen. Bei den im Auslande oder in noch nach altem Stile rechnenden Ländern, eingegangenen Obligationen wird man nach den gewöhnlichen Vorschriften des Bürgerlichen Rechtes verfahren.

4. Die Post, der Telegraf und die anderen Ämter und Verwaltungen, die sich schon des neuen Stiles einzig und allein bedienen, werden auch weiter, wie bisher, nur dieses eine Datum benutzen.

5. Die Regierung behält sich vor, alle Maßregeln zu ergreifen, die ihr zur Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes dienlich erscheinen, und die Zulassung Rumäniens zu jeder internationalen Zusammenkunft zu verlangen, die den Kalender der gesamten Menschheit endgültig festzulegen bestimmt sein sollte.“

Eine große Menge anderer Vorträge folgte auf den von Quarenghi gehaltenen. Auch mehrere Schriften erschienen über denselben Gegenstand.

So veröffentlichte Siesan C. Pepites, Mitglied der rumänischen Akademie und Direktor des meteorologischen Institutes, einen Artikel in der Zeitschrift des Ministeriums des Ackerbaues und der Domänen (Jahrgang 10, Nr. 10), worin er sich wie folgt ausließ: „Es ist eine Pflicht, stets die Zerstörer gut zu machen, die man begehen kann, daher sollte die griechische Kirche mit allem Nachdrucke auf der Reform des Kalenders bestehen. Nur so wird sie ihre Ehrfurcht vor den Bestimmungen des Konzils von Nikäa beweisen, von denen sie sich heute schon so weit entfernt hat.“

Im Februar 1898 hatte N. Coculescu, Professor der Astronomie an der Bukarester Universität, für die Mitglieder des rumänischen Lehrvereins einen Vortrag gehalten, den er später gedruckt heraus gab. Vom Katheder herab hatte er sich für diese Reform erklärt, und er durfte dabei fragen, warum man die rumänische Kirche unabhängig und autokessal nenne, wenn wir abwarten müßten, bis es unseren Nachbarn passe, diese Reform einzuführen?

„Glauben Sie denn“, führte er vor den Lehrern aus „daß ein anderes Land aus Furcht, von uns schismatisch gescholten zu werden, uns die Ehre antun würde, unsere Mei-

nung zu erbitten, wenn dieses die Kalenderreform bei sich durchsetzen wollte? Ich glaube es nicht. Aber man wird dort den Kalender reformieren, hat man doch dies schon im Prinzipie zugegeben und spricht man doch jetzt nur noch von der Art und Weise, wie man die 12 Tage auszulassen findet.“

Er findet dann, daß es folgende Ursachen sind, die die rumänische Kirche bisher gehindert haben, den gregorianischen Kalender anzunehmen:

- 1. der Widerwille, den die Häupter der orientalischen Kirche gegen die rumänische Kirche empfinden und
- 2. die Furcht, daß die Rumänen, nach Annahme dieses Kalenders, eine Beute des Katholizismus werden möchten.

Dem rumänischen Universitätsprofessor erscheint diese Furcht wahrhaft chimärisch, denn Protestanten wie Japaner haben die Reform bei sich eingeführt, und dennoch hat der Katholizismus deswegen keine Fortschritte gemacht.

Freilich erschienen damals auch eine oder zwei Schriften aus der Feder von in Bukarest bekannten Persönlichkeiten, die da meinten, daß man erst den gregorianischen Kalender verbessern und dann erst an die Verbesserung des julischen denken müsse. Fanden diese Meinungen auch ein Echo in gewissen interessierten Kreisen, so waren sie doch nicht der Ausdruck der Mehrheit. Deshalb können wir über sie mit Stillschweigen hinweg gehen.

Bei der Neige des 19. Jahrhunderts empfand man die Pflicht, sich zu regen, um die unverzügliche Reform zu verlangen, und in der Tat haben damals die rumänischen Gelehrten das Mögliche getan. Unter anderen arbeiteten Spiru Haret, ehemals Unterrichtsminister, im Verein mit Pangrati und David Emanuel, die alle drei Mathematikprofessoren an der Bukarester Universität waren, eine Denkschrift über die Reform aus und übergaben sie später der Gesellschaft der Wissenschaften in Bukarest.

Dies geschah 1900, d. h. in dem für die Einführung der Reform günstigsten Jahre, und die öffentliche Meinung war darauf seit langer Zeit vorbereitet.

Die politische Welt nahm die Bewegung sehr gut auf und 40 Abgeordnete überreichten der rumänischen Kammer einen Gesekentwurf betreffend die Kalenderreform, den sie ganz

an Land zu bringen versuchten. Der „Tavignano“ von der Compagnie Mirte, der diese Verladungen längst der Küste vornehme, halte sich gegenwärtig in El Biban auf, wo er nunmehr beschlagnahmt worden ist. Er habe sich aber zu Beginn des Krieges bis nach Buara vorgewagt. Bei der Untersuchung, der „Tavignano“ in Tripolis unterworfen worden ist, ist festgestellt worden, daß die Zollerklärungen und Konnossemente für den größten Teil der Waren, die aus Lebensmitteln bestanden, fehlten. Ferner fand man 4 Passagiere und 16 Mann Besatzung mehr als in den Büchern vermerkt war, vor. Da der Kommandant sich weigerte, den Dampfer untersuchen zu lassen, war es geboten, das Schiff nach Tripolis bringen zu lassen.

In Tunis und in anderen Hafenstädten der tunesischen Küste hat die Meldung über die Wegnahme des „Tavignano“ große Erregung hervorgerufen. Es ist das Gerücht verbreitet, die Boote, welche in El Biban die Waaren des Postdampfers ausladen wollten, seien von italienischen Torpedoboote mit blinden Kanonenschüssen empfangen worden. Die Compagnie Mirte, die Eigentümerin des „Tavignano“, erklärt, dieser Dampfer hätte ihres Wissens weder Kriegslontrebande noch Reisende an Bord, welche den italienischen Offizieren irgendwie verdächtig vorkommen könnten. Immerhin ist es möglich, daß sich einzelne Passagiere in irgend einem der kleinen Häfen an der tunesischen Küste, zwischen denen der beschlagnahmte Dampfer den Postdienst versteht, auf den Dampfer eingeschiffert haben könnten, ohne die Direktion der Gesellschaft zu verständigen.

Wie die Agence Havas aus besonderer Quelle aus Rom erfährt, hat die französische Regierung um Aufklärung über die Beschlagnahme des „Tavignano“ ersucht.

Die französische Kommission, die die Personalien der 23 Türken von der „Manuba“ prüfen soll, besteht aus einem Vertreter der Sicherheitsbehörde, einem Offizier und einem Arzte. Nur diejenigen Türken, deren Eigenschaft als Mitglieder des Roten Halbmondes genau festgestellt wird, werden sich nach Tunis begeben dürfen. Der Postdampfer „Mustapha“ in Tunis hat Befehl erhalten, die Türken von Cagliari nach Marseille zu bringen.

Parlament.

Kammer. — Sitzung vom 30. Januar.

Die Sitzung wird um 3 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn C. Olanescu eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren Delavrancea und Menitzescu.

Herr Pangrati interpelliert den Ministerpräsidenten über den Bau des Kammerpalastes und über die andern Bauten, die auf dem Metropolitahügel geplant werden. Er verlangt mehrere diesbezügliche Akten sowie die Akten betreffend die Demolierung der Metropole und den Bau des Metropolitanpalastes.

Herr S. Scorzescu fragt den Minister der öffentlichen Arbeiten, was es mit dem Fonds der Unterstützungskasse der Eisenbahnbauten für eine Bewandnis habe. Er beantragt, daß diese Fonds für die Herstellung billiger Wohnungen für diese Beamten bestimmt werden. Dies könne durch ein besonderes Gesetz durch eine einfache Aenderung des Reglements auf Grund eines Beschlusses des Ministerrates wenigstens für Bukarest und Jassy erfolgen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Delavrancea sagt, daß an ihm kein diesbezügliches Ansuchen gestellt worden sei. Er werde die Frage studieren und werde wenn möglich die Forderung erfüllen.

Herr Pangrati ist der Ansicht, daß man den Fonds der Unterstützungskasse die Bestimmung, Unterstützungen in Krankheitsfällen zu gewähren, überlasse. Für billige Wohnungen gebe es eine Gesellschaft, die bereits eine Anzahl von Häusern gebaut habe und auch weitere Häuser bauen werde.

Die Kammer validiert die neugewählten Deputierten Mihaleanu vom ersten Kollegium Teleorman und Calinescu vom 1. Kollegium Argesch.

Die Naturalisierungen der Herren Carol J. Braun und Albert Wiese werden angenommen.

Um 4 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

auf die eben erwähnte Denkschrift der 3 Universitätsprofessoren gegründet hatten. Auch diesen Entwurf drucke ich hier ab, geschah es doch, soviel ich weiß, damals zum ersten male, daß in einem Staate der griechischen Kirche ein derartiges Gesetzesprojekt einem Gesetzgebenden Körper vorgelegt worden ist.

Gesekentwurf betreffend die Kalenderreform, der Abgeordnetenkammer eingereicht in der Sitzung vom 15. März (28. März n. St.) 1900.

§ 1. Der Tag des 19. Juli 1900 wird in ganz Rumänien als 1. August betrachtet, und von diesem Tage an wird der sogenannte gregorische Kalender oder der neue Stil der einzige Kalender sein, den man für Daten in allen Akten des bürgerlichen und religiösen Lebens anwendet. Ebenso wird er von allen öffentlichen Autoritäten gebraucht werden.

§ 2. Nach dem 19. Juli alten Stiles wird man zwar alle vor Anwendung dieses Gesetzes nach altem Stile angelegten Daten und Termine respektieren, jedoch werden sie in die entsprechenden Daten des neuen Stiles umgerechnet werden, der der einzige gesetzliche Stil sein soll.

§ 3. Die nationalen und religiösen Feste werden ihre jetzigen Daten behalten, aber sie werden im neuen Stile ausgedrückt werden. (Unterzeichnet:) N. Cosacescu, Anghel Dumitrescu, Em. Antonescu, Gr. Stavri, M. J. Caprescu, S. Hagiescu, J. Pivniceru, G. Ghibanescu, N. R. Capitaneanu, B. Arion, Saabner-Tuduri, Gr. Mann, Em. Teodoru, M. Bladescu.

Dieses Gesetz legte N. Cosacescu auf den Tisch der Kammer nieder; er war Mathematik-professor an einem Bukarester Gymnasium. Alle andern Unterzeichner waren sehr be-

Senat. — Sitzung vom 29. Januar.

Die Sitzung wird um 4 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Gh. Gr. Cantacuzino eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren P. Carp und C. Arion.

Es wird die Wahl des Herrn Paul Negulescu im ersten Kollegium Olv validirt.

Der Senat votirt die Indigenate des Herren P. Balnet in Craiova und Mauriciu Carniol in Bukarest.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 31. Januar 1912.

Tageskalender. Donnerstag, den 1. Februar. — Katholiken: Ignaz M. — Protestanten: Brigitta. — Griechen: Makarius.

Witterungsbericht vom 30. Januar. — 8 Mitternacht, — 6 7 Uhr früh, — 3 Mittag. Das Barometer ist im Steigen bei 761, Himmel bedeckt. Höchste Temperatur + 5, niedrigste — 17 in Mamorniza.

Sonnenaufgang 7.40. — Sonnenuntergang 5.19.

Vom Hofe. S. I. J. der Kronprinz ist gestern Nachmittag um 5 Uhr 15 mit dem Zuge von Berciorova nach Budapest abgereist, von wo er mit dem Orientexpress die Reise nach Sofia fortsetzen wird, um daselbst als Vertreter S. M. des Königs an den Festen anlässlich der Volljährigkeitserklärung des bulgarischen Kronprinzen teilzunehmen.

Diplomatisches. Der zweite Sekretär der hiesigen k. u. k. Gesandtschaft, Herr Baron Sagen, wurde in gleicher Eigenschaft nach Madrid versetzt.

Die Abänderung des Zolltarifes. Im Finanzministerium wird bekanntlich aus der Abänderung einer bedeutenden Anzahl von Artikeln des in Kraft befindlichen Zolltarifes gearbeitet. Diese Abänderungen wurden in erster Reihe durch das neue Regime notwendig gemacht, das durch das neue Industrieförderungs-gesetz geschaffen wird, und haben überdies den Zweck, einige Textbeholder des Tarifes, die zu zahlreichen Beschwerden Anlaß geben, zu verbessern.

Anlässlich dieser Abänderungen hielt es Ministerpräsident und Finanzminister Herr Carp für notwendig, im Hinblick auf die Verbilligung des Lebens die Zollermäßigungen zu studieren, die man für gewisse Artikel des notwendigen Lebensbedarfes einführen könnte. In großen Zügen umfassen die eingeführte Aenderungen drei Kategorien von Artikeln.

1) Das für die Fabriken des Landes notwendige Rohmaterial. 2) Die Konsumartikel des notwendigen Bedarfs wie Butter, Rahm, Thee, Kaffee, Milch, Cichorie und besondere Baumaterial, wie Holz, Eichen- und Fichtenstämme, Dachziegel, Bauziegel etc. 3) Jene Kategorie von Artikeln, deren Abfassung zu verschiedenen Auslegungen Anlaß gab, wodurch andererseits sovieler Reklamationen und Beschwerden hervorgerufen wurden.

Die Gesetzesvorlage für die Abänderung des Zolltarifes wurde bereits vom Ministerrate angenommen und wird heute der Genehmigung Sr. M. des Königs unterbreitet werden. Nächsten Freitag wird die Vorlage im Parlamente eingebracht werden.

Die Verbilligung des Papiers. Nach einer Beratung, die im Finanzministerium in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Herrn P. P. Carp zwischen den Vertretern der Presse und der Papierfabriken stattfand, ist man bekanntlich zu einer Ermäßigung des Preises für Zeitungspapier gelangt. Im Anschlusse an diese Verbilligung wurde von den Vertretern der Fabriken eine Erklärung unterzeichnet, daß sie der Preisermäßigung unter der Bedingung zustimmen, daß ihnen von Seite des Staates einige neue Vorteile gewährt werden. Diese Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Wir Unterzeichnete Bevollmächtigten der Papierfabriken des Landes und zwar: Aktiengesellschaft „Letea“ Papierfabrik „Buschteni“, Papierfabrik „Campulung“, Firma G. Eichler P. Neamy und Papierfabrik „Scaeni“ erklären durch nachfolgendes, daß wir zustimmen, die Preise des Druckpapiers für Zeitungen im Gewichte von 45 Gramm pro Quadratmeter auf Lei 35 für 100 Kgr. in Rollen und auf Lei 42 in flachen Bögen, lieferbar franco von jeder Station des Landes festsetzen. Die Bestellungen werden wenigstens 2000 Bogen

kannte Persönlichkeiten, entweder Gelehrte von Ruf, oder Politiker von großer Bedeutung. Wir standen also so nahe an der Inswertsetzung der Reform! . . . man hatte sich aber bei der Abschätzung der politischen Hindernisse verrechnet, die zwar nicht die geringste Beziehung zu diesem Gesetzesentwurfe hatten, die aber doch wirkten, daß er in den Aktenbüchern der Kammer vergessen wurde. — Und so haben wir die beste Gelegenheit zur Einführung der Kalenderreform verpaßt. Seitdem ist nur noch einmal eine Rundgebung zu ihren Gunsten erfolgt, und zwar bei einer Besprechung dieser Frage auf einem Kongresse unserer Handelskammern. Die Besprechung war nicht wissenschaftlich, waren doch dort nur Kaufleute und Industrielle versammelt, deren Reden nicht weiter interessant sein konnten.

Seit einigen Jahren spricht man nicht mehr von der Kalenderreform. Dies ist aber nur eine scheinbare Ruhe, denn es ist so gut wie gewiß, daß bei der ersten Gelegenheit alle Verteidiger der Reform bereit sein werden, in den Streit einzugreifen.

Uebrigens wenden verschiedene Behörden niemals einen andern als den neuen Stil an, so die Direktionen der Post, der Telegrafen und die der Eisenbahnen; mehrere finanzielle Behörden tun desgleichen, und es gibt kein Kalendebuch, das nicht beide Stile gleichzeitig aufwiese.

Man brauchte also nur einen einzigen Schritt zu tun und die Reform wäre in Rumänien eine vollendete Tatsache. Es benötigte nur einer Kleinigkeit guten Willens seitens unserer Geistlichkeit, damit die Regierung keine Unannehmlichkeit und Hindernisse religiöser Natur beim Abschlusse dieser Reform hätte.

in einer einzigen Sendung und an einen einzigen Adressanten betragen müssen. Das Opfer, zu dem wir durch diese Ermäßigung zustimmen, hat der Herr Finanzminister durch nachfolgende Vorteile zu kompensieren geruht:

1. Herabsetzung der Einfuhrzölle für alles den Papierfabriken nötige Material, sowie sie in dem heute von der Regierung im Parlamente eingebrachten Projekte für die Abänderung des gegenwärtigen Zolltarifes vorgesehen sind.

2. Abänderung der Frachttarife auf den rumänischen Eisenbahnen in folgender Weise: a) Anwendung der gegenwärtigen Taxen dritter Klasse auf vollständige Waggon von 10.000 Kgr. verladen mit Papier oder Pappe von jeder Qualität. b) Die Anwendung der Taxen der 2. Klasse für das gleiche Papier, das in Qualitäten von 5000—10.000 Kgr. gefendet wird. c) Die Anwendung der Taxen 1. Klasse für Qualitäten unter 5000 Kgr. d) Die Anwendung der Ermäßigungen der oben erwähnten Taxen gemäß dem Gesetze für die Förderung der nationalen Industrie.

3. Die Verlängerung auf einen Termin von 10 Jahren vom 30. März 1914 an des Spezialgesetzes vom 13. Februar 1898 für die dem Staate und den vom Staate abhängigen Behörden notwendigen Papierlieferungen unter den gleichen Bedingungen.

Am Tage der Promulgierung der Abänderung des Zolltarifes und des Gesetzes für die Verlängerung der Lieferungen, die wir für den Staat machen sowie der Anwendung der erwähnten Frachttarife auf den Eisenbahnen verpflichten wir uns, die Preise des Zeitungspapiers auf die eingeführten Ziffern herabzusetzen und sie so lange aufrechtzuerhalten, als der Staat die obigen Vorteile aufrechterhalten wird.

Für die Papierfabriken N. Butculescu, S. Scherban. Auf dem Originaltext dieser Erklärung setzte der Ministerpräsident und Finanzminister Herr P. P. Carp folgenden Bescheid: Wird genehmigt und es werden die Forderungen der Declaranten bewilligt.

17. Januar 1912 P. P. Carp.

Im Anschlusse an dieses Abkommen wird dem Art. 424 des Zolltarifes, der abgeändert werden soll, folgende Bemerkung hinzugefügt werden: „Der im Art. 424 für Zeitungspapier aller Art in Rollen oder in flachen Bögen vorgesehene Einfuhrzoll wird von 30 Lei auf 5 Lei per hundert Kilogramm herabgesetzt werden, wenn die Fabriken des Landes die durch ihre Erklärung vom 17. Januar 1912 festgesetzten Preise nicht respektieren.“

Die Nationalbank und die Regierung. Angesichts des heftigen Ausfalles des Kriegsministers Herrn Filipescu gegen die Nationalbank, die er als der größte Betrug des 19. Jahrhunderts und als eine Spielhölle bezeichnete, in welcher die Stelle des Coupiers von den Direktoren eingenommen wird, während der Spieler, der ruiniert wird, der Staat ist, hat die Nationalbank Stellung genommen. Gestern Nachmittag trat der Verwaltungsrat der Bank unter dem Vorsitz des Gouverneurs der Bank Herrn Anton Carp zusammen. Herr Anton Carp verlangte, daß er einstimmig beauftragt werde, um eine Audienz bei Sr. M. dem Könige anzusuchen, um sich über den Angriff des Ministers Herrn Filipescu gegen die Nationalbank zu beklagen. Ein Teil der von der Regierung ernannten Direktoren und Aufsichtsräte sowie der Regierungskommissär wiederlegten sich auf verschiedenen Gründen diesem Verlangen. Trotz ihres Widerspruchs aber wurde Herr Anton Carp beauftragt, sich bei Sr. M. dem Könige einzufinden und sich darauf zu beschränken, dem Herrscher die Lage der Bank darzulegen, damit in dieser Weise der Verwaltungsrat von vornherein die Verantwortung für die Folgen ablehne die sich aus dem Angriffe des Kriegsministers für die Bank ergeben können. — Um 7 Uhr Abends war die Sitzung zu Ende.

Die Jahrhundertfeier der Besinnahme Bessarabiens. Von privater Seite wird aus Risichenew gemeldet, daß die Jahrhundertfeier der Besitzergreifung Bessarabiens durch Rußland auf nächsten Oktober verschoben wurde. Es wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Adelsmannschaft von Bessarabien zu diesen Festlichkeiten auch eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten aus Jassy einladen werde.

Telefonlinie Wien—Bukarest. Aus Czernowitz wird gemeldet: Das österreichische Handelsministerium hat in das Budget des Landes Bukowina einen Betrag von 900.000 Kronen für den Bau einer zweiten Telefonlinie eingestellt, die einerseits bis nach Lemberg und andererseits bis zur rumänischen Grenze gehen wird. Mitte des Monats August wird wahrscheinlich die direkte Telefonverbindung zwischen Wien und Bukarest fertiggestellt sein.

„Transylvanien“. Statt eines verweklischen Kranzes auf das Grab seines guten Freundes, Herrn M. Bening, spendet Herr S. E. Engelleiter dem Stefan Ludwig Rothfond, dessen Einkommen bekanntlich für die Zahlung des Schulbusses, armer Schulkinder verwendet wird, Lei 10, wofür der Vorstand seinen Dank ausdrückt.

Indigenatsprojekte. In der Kammer wurden folgende Indigenatsprojekte eingebracht: August Jlacescu, Samuil Arie, August Zwölfer, Wilhelm Filberman, Ferdinand Fogelman, Anastase Alifanti, Franz Kissdorfer, Nilac Atlas Marath, Pinchis J. Avram, Josef Goldenberg, Oskar Wefely, Dimitrie Roger, S. Bolomeu, Simion Labin, Solomon Holender, Alexandru Valeriu, Johan Schmalz, Joan Constantinof, Herman Mendel, Adolf Rottman, Laidel Walter Teodor, Lazar Braunstein, Moremo Mitrani, Josef Wagner, Herman Müller, Bernhard, J. David, Nilolae A. Braum, Anton Maiorescu, Dumitradz Blande, Eduard Fuhn, Bernhard Keller, Alexandru Angiol, Moscu J. Solomonescu, Millo Belisch, Aureliu Lupu, Anton A. Huber, Felix Javiz, Leon Spireanu, Pavel Al. Freinberg, Ernest Damand, Dr. Jsthor Luftgarten, Scarlat Porubski, Teodor M. Slowenz, Mihail Tartler, Leon Nijankowski, Carol Johan Braum, Norberth Grosman, Mendel Bacan, Hugo Müller, Constantiu S. Bolomey, Emil Toff und Alfred Vincenz.

Die Begnadigung des Kommandeurs Franzianescu. Der Kommandeur der rumänischen Kriegsmarine Franzianescu, ein sonst verdienstvoller Offizier, der sich weil er sich bei der Beförderung hintangesezt fühlte, an den Kriegsminister ge-

wendet hat, den er in einem Augenblicke der Bitterkeit fragte, in welche andere Marine er ihn rate einzutreten, ist bekanntlich vom Reformrate verabschiedet worden. Aus privater Quelle wird nun gemeldet, daß S. Maj. der König Herrn Franzianescu begnadigt, und daß diese Nachricht in den dortigen Offizierskreisen große Befriedigung hervorgerufen habe. Die offizielle Bestätigung der Nachricht werde schon heute oder morgen erfolgen.

Kaisers Geburtstag in der Provinz. Der Geburtstag S. M. des deutschen Kaisers wurde in Jassy, wie uns von dort geschrieben wird, von der dortigen deutschen Kolonie festlich begangen. Vormittags 11 Uhr fand in der protestantischen Kirche ein Gottesdienst statt, dem die hiesigen Diplomaten und Vertreter der rumänischen Behörden beiwohnten. Daran schloß sich ein Empfang auf dem deutschen Konsulat. Nachmittags 3 Uhr wurde in der deutschen Schule eine Feier mit Gesang, Deklamationen und Vorträgen abgehalten.

Am Abend wurde in den Räumen der deutschen Vereinigung ein Bankett veranstaltet, das eine recht starke Beteiligung aufwies und in sehr angeregter Weise verlief. Herr Konsul Weber brachte das Kaiserhoch aus. Seine Ausführungen gipfelten in dem Worte: „Gedenke, daß du ein deutscher bist!“ Der Präsident des Vereins, Herr Dr. Müller toastete auf den König von Rumänien und den Kaiser von Oesterreich, der österreichische Konsul, Herr Dr. Hartmann auf Deutschland. Nach dem Essen hielt ein fröhlicher Tanz die Teilnehmer noch bis zum frühen Morgen zusammen.

Aus Constantza wird uns geschrieben: Anlässlich des Geburtstages S. M. des deutschen Kaisers fand auf dem hiesigen deutschen Konsulate ein Empfang statt. Der Konsul Herr Schmid nahm die Glückwünsche der Behörden entgegen. Abends veranstaltete der Vorsitzende der reichsdeutschen Kolonie, Herr Louis Kremer, im Hotel Carol ein großes Bankett, an welchem außer den Mitgliedern der Kolonie, dem österr.-ungar. Konsul und den Vertretern der Behörden auch die Kommandanten der im Hafen ankommenden deutschen Dampfer teilnahmen.

Aus Craiova schreibt man uns unterm 28. d. M.: Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. fand gestern in der hiesigen evangelischen Kirche ein feierlicher Festgottesdienst statt, zu dem sich außer den Konsuln Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Belgiens und Frankreichs, der Kommandant des 1. Armeekorps, der Präfeld des Distriktes Dolj, der Bürgermeister, der Polizeipräsident, die Vertreter fremder Kultusgemeinden, Abordnungen der fremden Vereine, die Reichsangehörigen, sowie die Mitglieder der evangelischen Gemeinde in großer Zahl eingefunden hatten.

Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes, in dessen tiefempfundener Predigt der Monarch des deutschen Reichs als Geburtstagskind und Friedensfürst gefeiert wurde, nahm Herr Konsul Springer die Glückwünsche für Seine Majestät entgegen.

Nachmittags fand gleichfalls in der evangelischen Kirche eine Schulfest der evangelischen Schulanstalten statt.

Diese patriotische Feier fand durch die vorzüglichen Aufführungen und Darbietungen allgemeinen Beifall und erfreute manches patriotische Herz.

Am Abend versammelten sich die Reichsdeutschen unter dem Vorsitz des Herrn Konsuls Springer, ferner die Angehörigen der österr.-ungar. Monarchie, mit ihrem Herrn Konsul an der Spitze sowie die der Schweiz und des gastlichen Rumäniens in dem festlich geschmückten Minervasaale, um durch ein Bankett von 60 Gedecken den Geburtstag des deutschen Kaisers würdig zu feiern.

Es waren erhebende Momente bei dieser Festlichkeit zu sehen und zu hören, wie Kaiser Wilhelm von allen Nationen gefeiert wird und wie ihm alle Herzen freudig entgegen schlagen.

Dieses Bankett nahm einen in jeder Beziehung würdigen und äußerst stimmungsvollen Verlauf, dank der vom Vorstand des Vereins „Eintracht“ der dieses Festes veranstaltete, getroffenen vorzüglichen Vorbereitungen. Es hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in angeregtester Unterhaltung zusammen und wird noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Kleine Nachrichten. Der Ausstand der Arbeiter in der mechanischen Werkstätte des „Credit Petrolifer“ in Campina hält an. Die Streikenden wurden von ihren Kameraden im In- und Auslande unterstützt. — Die russische Militärmission, die sich zu den Festen der Großjährigkeitsfeier des Prinzen Boris nach Sofia begibt, hat gestern Rumänien passiert, wohin sie über Ungarn gekommen ist. Die Mission besteht aus dem Oberst Baron M. v. Heicking, aus einem Kapitän und aus einem adeligen Unteroffizier. — Der König hat gestern die Gesetzentwürfe betreffend die Wiedererrichtung des Verwaltungsgeschichtshofes unterzeichnet.

Das Wetter. Aus verschiedenen Teilen des Landes kommen Nachrichten über schreckliche Schneestürme. So wird aus Carnavoda gemeldet, daß der Schnee einen halben Meter hoch liegt. Die Wege sind unfahrbar geworden und die Züge treffen mit großen Verspätungen ein. Wenn das Wetter so anhält, so wird die Linie Constantza-Bukarest verschneit und der Verkehr der Züge unterbrochen werden. — In Bukarest hat der Schneefall vorderhand aufgehört.

Die Affaire des englischen Dampfers „Benhead“. Wir haben bereits zu wiederholten malen von der Affaire des englischen Dampfers „Benhead“ gesprochen, dessen Kommandant sich grober Widersetzlichkeit und Ungehörigkeit gegenüber den rumänischen Behörden schuldig gemacht hat. Als das Tribunal in Braila ihn verurteilte, die der Firma Cavadia gehörende Ladung Mais, die er auf seinem Schiffe hatte, zurückzugeben, weigerte er sich, sich dem Gerichtsurteile zu fügen. Als hierauf die Zwangsvollstreckung des Urteiles erfolgte, verließ er mit der ganzen Mannschaft das Schiff. Einige Tage später kam er zurück, um das Schiff wieder in Empfang zu nehmen. Der Seekommissär Kapitän Eugenie Botez gestattete ihm dies unter der Bedingung, daß mit der Ausnahme der Vordoffiziere und der Mechaniker Niemand von der Mannschaft sich an Bord begeben, bevor nicht das Abladen des Schiffes beendet sei. Während des Abladens durch den Seekommissär Botez und dem Gerichtsvollzieher Paltineanu belei-

digte der Kapitän die Vertretern der Behörden und sagte, daß ihm die Waare vom Dampfer gestohlen wurde. Der Seekommissär beleidigte ihn mit einer Geldstrafe von 300 Frs. während der Gerichtsvollzieher gegen ihn die Strafanzeige erstattete. Das Tribunal verurteilte daraufhin den Kapitän des „Benhead“ wegen Amtshorenbeleidigung zu 25 Tagen Gefängnis.

Der Bau eines neuen großen Hotels in Bukarest. Die Vorarbeiten für den Bau des großen Hotels auf dem Grundstücke des Herrn Zanne, Calea Victoriei Ecke der Str. Episcopiei, sind beendet. Die zu diesem Zwecke gebildete Gesellschaft wird ein Kapital von 6 Millionen haben.

Der neue Gesetzentwurf über den Bau von billigen Wohnungen hat bereits eine Gruppe von rumänischen Kapitalisten bewogen, die Bildung einer Gesellschaft mit 2 Millionen Francs anzustreben.

Selbstmordchronik. Gestern Nachts hat sich der Kaufmann Virgil Grigorescu aus Craiova (Romanag) in Hotel Central in Slatina aus einem Revolver vier Schüsse in die linke Seite der Brust abgefeuert. Grigorescu hatte in der Nacht in dem im Hotelgebäude befindlichen Cafe Chantant mit zwei Dirnen gezecht. Als der Unternehmer von ihm die 76 Frs. betragende Zechen verlangte, ging er unter dem Vorwande eines dringlichen Bedürfnisses hinaus und begab sich in den zweiten Stock des Hotels, wo er die Schüsse auf sich abfeuerte. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser. — Der in der Strada Transilvaniei in Buzen wohnhafte Tabaktraffikant Niza Stefanescu, der schon seit längerer Zeit an einer schmerzhaften unheilbaren Krankheit litt, versuchte es gestern in seiner Verzweiflung sich zu tödten, indem er sich die Kleider am Leibe in Brand steckte. Den herbeieilenden Hausbewohnern gelang es die Flammen zu löschen. Grigorescu hat aber so schwere Verletzungen am ganzen Körper davongetragen, daß an seinem Aufkommen nur sehr geringe Hoffnung vorhanden ist. — Der 18 jährige Stelian Constantinescu in Ploiesti hat sich gestern in der Wohnung seiner Eltern in der Str. Bunasestire 27 in selbstmörderischer Weise einen Revolverschuß in den Mund abgefeuert. Er wurde in das nahe gelegene Spital überführt, wo er kurz darauf unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es unglückliche Liebe, die den jungen Mann in den Tod getrieben hat. — Gestern versuchte es die 16 jährige Maria Bauer in der Calea Grivizei 27 sich zu tödten, indem sie ein sehr großes Quantum denaturierten Spiritus austrank. Die Selbstmordkandidatin, die ins Filantropiespital transportirt wurde, befindet sich dank einer tüchtigen Magenwäscher bereits außer aller Gefahr. Als Grund ihres Lebensüberdrußes bezeichnet sie einen Streit mit ihrem Geliebten.

Kaufleute als Brandstifter. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß der vor Kurzem auf der Piazza Megala in Braila stattgefundene Brand im Hause Radzivilor von böswilliger Hand gelegt worden ist, und daß die Brandstifter niemand andere als die Manufakturwarenhändler Brüder Radzivilor und ihr Vater Moche Radzivilor sind. Vater und Söhne haben das Haus und die Magazine in Brand gesteckt, um Versicherungsprämie einzufassieren. Alle drei wurden gestern verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die Brüder Radzivilor waren schon seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten und übermorgen wird gegen sie von dem Tribunale in Braila der Fallimentsprozeß zur Verhandlung gelangen.

Eine Verführungsgeschichte in Galatz. Gestern wurde der Bulgare Stoian Jacov, Besitzer einer Bonbonhandlung in Galatz von der dortigen Polizei verhaftet. Jacov hatte ein 14-jähriges Judentöchterchen Bianna Solomon verführt und mit ihr in gemeinsamen Haushalte gelebt, bis die Polizei intervenierte. Sowohl der Bulgare als auch das Mädchen wurden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Unfälle. Der Bauer Gheorghe Stoica Modrogan aus Bala Calugareasca (Prahova) wurde gestern Abend beim Ueberschreiten des Eisenbahngleises von dem daherkommenden Berliner Schnellzuge überrascht. Der Unglückliche wurde als schrecklich verpörmelter Leichnam von den Schienen gehoben. — Der Arbeiter Petre Ghindal wurde gestern auf der Station B. M. von einer Lokomotive überrascht, die ihm beide Beine abschnitt. Eine Viertelstunde später war der Unglückliche eine Leiche. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortung für den Unfall festzustellen. — Der in der Korbflechterei des Gefängnisses von Bucarest beschäftigte Arbeiter Gh. Popescu wollte gestern in der Calea Victoriei auf einen nach dem Gefängnisse fahrenden Lastwagen aufspringen. Infolge des Schnees aber glitt er aus und fiel mit dem Fuße unter das rückwärtige Rad des Wagens, wobei er einen komplizierten Beinbruch davontrug. Die Rettungsgesellschaft transportierte den Bedauernswerten ins Brancovanospital.

Unfall eines Dampfers. Der griechische Dampfer „Kleanthis“, der mit Getreide der Firma Cavadia letzten Montag Abend aus Constantza nach Konstantinopel abgegangen war, ist fünf Meilen nördlich vom Punkte Starikambul an den Sand gelaufen. Da der Meeresgrund an dieser Stelle nur wenig felsig ist, so ist der Dampfer nicht in Gefahr. Das stürmische Wetter aber erschwert die Flottmachung des Schiffes.

The Berlitz School. Die Direktion des „The Berlitz School of Languages“ bringt hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß hier in Bukarest ebenso wie allen größeren Städten der Welt Unterrichtskurse in den wichtigsten modernen Sprachen eröffnet wurden. Der Unterricht wird von Lehrern der betreffenden Nation erteilt und ist dem Schüler die unbedingte Gewähr geboten sich eine reine, dialektfreie Aussprache anzueignen. Es wird das Hauptgewicht auf möglichst schnelle und gründliche Erlernung der Konversation gelegt. Die Grammatik wird durch Veranschaulichung gelehrt und zwar nach dem Grundsatz „Wenig Regeln und viel Uebung“. Von der ersten Stunde bis zur letzten wird ausschließlich die zu erlernende Sprache gesprochen. Auf diese Weise lernt man in kürzester Zeit jede Sprache in Wort und Schrift. Die Direktion der Berlitz-School macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sie mit anderen Anstalten oder einzelnen Lehrern, welche angeblich nach der Berlitz-Methode unterrichten, in keinerlei Beziehungen steht und in keinerlei Weise für ihre Erfolge

in der Anwendung der Lehrweise „Berlitz“ bürgen kann. Die Lehrweise Berlitz, so leicht sie für den Schüler ist, stellt an die Lehrkräfte in Bezug auf pädagogisches Wissen und Können sehr hohe Anforderungen, insobedessen auch nur die Berlitz-Methode in den autorisierten Berlitz-Schools richtig angewandt und mit den gewünschten Erfolg gelehrt werden kann. (In Bukarest, nur Strada Lipskani 23. Siehe Inserat).

Die Turmuhr der evangelischen Kirche.

In kurzem wird der durch den Brand notwendig gewordene Umbau der evangelischen Kirche in Angriff genommen werden. Die Gemeinde verfügt über die hiesfür nötigen Mittel, für die Anschaffung einer neuen Turmuhr aber ist der alken, die schon seit Jahren nicht mehr im Gange ist, ist kein Geld vorhanden. Wir haben schon vor einiger Zeit für die Beschaffung eines neuen Turmuhr eine Sammlung eingeleitet, die aber kein befriedigendes Resultat ergab, da bloß 40 Frs. eingingen. Jetzt, wo der Umbau der Kirche stattfinden wird, erscheint es ganz und gar unzulässig, daß gerade die Turmuhr, die berufen ist, das ganze Leben unserer evangelischen Schulanstalten zu regeln, in ihrem bisherigen kläglichen Zustande verbleibe, und wir erneuern deshalb den Aufruf an unsere Leser, insbesondere an diejenigen evangelischen Glaubens, indem wir sie aus ganzem Herzen bitten, ihr Scherflein dazu beizutragen, daß eine des neuen Gotteshauses würdige Turmuhr angeschafft werde. Spenden bitten wir an die Administration unseres Blattes einzusenden. Alle eintausenden Beträge, auch die kleinsten, werden mit Dank angenommen und täglich in unserem Blatte ausgewiesen.

Theater und Kunst.

Nationaltheater. (Erstaufführung von Pierre Wolffs „Marionetten“) Lanzet ihr Püppchen tanzt auf und nieder an euren Schnüren, wie es die Menschen tun an ihren Schicksalsfäden, im Liebestaumel unbewußt hin und her. Eine Frau, einfachen geraden Sinns, auf dem Land erzogen, schön und reich wird an einen Pariser jungen Lebemann, dem es ums Geld zu tun ist, verheiratet. Sie liebt ihren Mann, er aber schiebt sie achlos beiseite, um sich die Freiheit seines Handelns zu sichern. Da fängt sie an zu spielen mit ihm, mit der ganzen Umgebung, sie wird zur eleganten Weltkamekottiert, flirtet, lacht und amüsiert sich. Sie wird angebetet, sie wird geliebt von einem jungen Freund ihres Gatten, noch hält sie seinen Werbungen stand, aber ihr Mann ist schon sinnlos eifersüchtig, jetzt liebt er sie wahnsinnig, jetzt will er sie selbst besitzen. Er hält es nicht mehr neben ihr aus, er will sie verlassen, da hält sie ihn zurück, sie liebt nur ihn; aber sie will, daß er nicht an andere verschenkt, was ihr gebührt. Die Marionetten sind an ihren Fäden gezogen, durcheinandergeworfen hin und her, auf und nieder. Es war ein Spiel, das diese Frau, erst so einfachen Sinnes, getrieben hat. Und das ist keine Charakterverzeichnung, es ist fein abgelascht. Wirklichkeit von Stimmungen in denen das Schicksal einem die oftmals abfurdesten, dem eignen Charakter fremden Taten auferlegt. Für die Interpretin ist diese Rolle daher zu einer Aufgabe geworden, die viel, viel mehr als schauspielerisches Können, tiefes menschliches Empfinden aufweisen muß, um allen so verschiedenen Stimmungen dieser Rolle gerecht zu werden. Fraulein Mihailescu überraschte allgemein, tiefes Empfinden besetzte ihre Worte und ihr Spiel war fein differenziert, so daß der Umschwung in ihrem Wesen ein menschliches Erlebnis wurde. Herr Demetriad als ihr Mann, korrekt, zuerst vielleicht zu korrekt, später voller Feuer und verzehrender Kraft. Herr Soreanu als Freund des Hauses; Raumangel verbietet mir näher darauf einzugehen, sonst müßte ich mir nichts interessanteres und angenehmeres. Sein Spiel stets und ständig bewegt, immer echt und voll Verständnis ob er spricht oder hört, läßt nur immer wieder das Bedauern aufkommen, daß man so selten Gelegenheit hat, diesen intelligenten Künstler zu bewundern. Herrn Nottara lernten wir von einer neuen Seite kennen, als alten philosophisch veranlagten Dattel, den er mit viel Humor verkörperte. Herr Bulandra als Liebhaber im 3. Akt von hinreißender Gut und Frau Sturdza, Fr. Filotti und H. Barbilian vervollständigten das Ensemble, das diesmal im selten guten Zusammenspiel sich fand. Ueber dem ganzen Stück ruht eine zauberhafte Stimmung, Rhythmus, Musik, . . . Lichterglanz, strahlende Festesprache, elegante wunderbar komponierte Toiletten, dann wieder ein dunkler Raum nur von einem gedämpften irdischen Licht erfüllt, die Gestalten, Silhouetten, ein offener Balcon, aus dem Nachbargarten dringt der Schall italienischer Musik, der warme Lichtschein bunter Lampen, überall Stimmung, Lebensfreude, Sinnlichkeit aber nicht beängstigend schwül, sondern befreiend klar, von der Regie in jedem Moment glücklich ausgenutzt, in der Bewegung des Ensembles oder im rein technischen und im Publikum einen tiefen Eindruck hinterlassend.

Es war ein Erfolg, der lange auf sich hat warten lassen, aber manches wieder wettgemacht, was man früher mit Bedauern konstatierten mußte.

Der Violinvirtuose Herr J. Kozjan hatte gestern die Ehre, zusammen mit dem Pianisten Herrn Eisner im Palaste von Cotroceni vor der Kronprinzessin zu spielen. Die hohe Frau äußerte ihre vollste Zufriedenheit über das entzückende Spiel des jungen und berühmten Künstlers.

Die Ereignisse in China.

Ein Ultimatum an die Dynastie. Peking, 30. Januar. Wutingsfang hat die Dynastie telegraphisch aufgefordert, noch heute abzudanken, sonst würden die Feindseligkeiten morgen wieder aufgenommen werden. Die Regierung bemüht sich, eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu erlangen.

Peking, 30. Januar. Im Zusammenhange mit dem Ultimatum Wutingsfangs an die Dynastie ist weiter zu melden, daß General Yuanheng sich zum Vormarsch nach dem Norden rüstet. Quanshikais Truppen beziffern sich jetzt auf 7000 Mann. Weitere Verstärkungen werden erwartet. — General Tienlang, der Gegner Quanshikais, ist nach Tientfin geflohen. Das Befinden des durch das Bombenattentat verwundeten Generals Liangpi hat sich gebessert.

Komödianten.

Skizze von Mathias Blant.

Ueber das rundliche Gesicht des Direktors glitt ein Lächeln. Dabei spitzte er die dünnen Lippen, wie im Vorgenusse besonderer Leckerbissen, lehnte sich behäbig in den amerikanischen Schaukelstuhl zurück, der bei der Bewegung leicht auf- und niederwippte, ließ erst einige blaue Rauchringe steigen und begann dann zu erzählen.

„Sie haben recht! Vollkommen. Komödianten sind oft sehr merkwürdige Gesellen. Ich zweifle nicht. Weshalb sollte also die eben berichtete Geschichte nicht wahr sein? Ich habe in meiner fünfundsanzwanzigjährigen Schauspielertätigkeit so mancherlei erlebt und kann daher sagen: es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde — die Fortsetzung können Sie im „Hamlet“ nachlesen. Aber es prallen auch die Gegensätze nirgends so schroff aufeinander wie im Theater bei dem großen Wirt von einer Hofbühne oder in der Scheune beim großen Wirt von Hinterholzhausen aufgeschlagen sein. Ich werde ihnen zwei Erlebnisse berichten, die sich in sehr kurzer Frist abspielten, in einer Zeit, da ich bereits meine Direktorenherrlichkeit ausübte. Es war ein Faschingsdienstag. An solchen Tagen muß man seinem Publikum mit derben Sachen kommen. Ich hatte die bewährten, unverwundlichen Jungen „Robert und Bertram“ als Gäste geladen. Na, ich hatte außerdem einen grandiosen Schneebock. Schneebock war es. Kannte jemand den Schneebock? Nein? Nun, er war kein Genie, aber er verdarb nie eine Rolle; er war eine Ausnahme unter allen Komikern. Haben Sie schon einen gekannt, der keine Rolle lernte? Schneebock tat es. Können Sie mir einen nennen, der immer pünktlich zu den Proben eintrifft? Auf Schneebock durfte ich mich verlassen. Er hatte das typische rundliche Gesicht und leistete in Muskelverzerrungen Unglaubliches. Aber ich muß zu meiner Geschichte kommen. Also das Haus war bombenvoll. Nur unser Schneebock war noch nicht da. Mit dem Glockenschlag acht traf er ein. Jeder Schauspieler ist aber verpflichtet, eine Viertelstunde vor Beginn anwesend zu sein. Natürlich wurde über- allen nach Schneebock gerufen. Er aber ging ohne Gruß an allen vorbei und legte wortlos auf den Tisch einen Taler, die bekannte Strafe für Zuspätkommen. Er entschuldigte sich nicht, aber er machte ein so verzerrtes Gesicht, daß alle hell auf- lachten. „Schneebock trauert um den Taler“, hieß es überall. Das Stück aber konnte noch ohne Zeitverlust beginnen. Schneebock als Bertram war einzig. Seine groteske Komik entfesselte Lachsalven, und bei offener Szene kam es wiederholt zu Beifallsstürmen. Jeder seiner Grimassen reizte selbst die Mitspielenden, und als zum Schluß Schneebock als Bertram durch die Versenkung verschwunden war und aus dem Souffleurkasten wieder herauskletterte, wollte der Beifall kaum ein Ende nehmen. Schließlich war aber der Vorhang doch zum letzten Male gefallen. Schneebock humpelte wie einer, der nach einem langen Marsche ermüdet ist, in die Garderobe und ließ sich dort schwer, wie ein voller Sack, auf einen Stuhl niederfallen. Ich selbst stand in seiner Nähe und sagte scherzend: „Schneebock, das war aber heute eine Notharbeit gewesen. Das macht Ihnen keiner aus der Burg nach.“

Da fing unser Schneebock mit einem Male wie ein Kind zu weinen an, daß sein Körper zitterte. Der Anblick war so seltsam, so komisch, daß ich lachen mußte. Ich dachte nicht anders, als daß er wegen des bezahlten Straftalers seine Komödie fortsetzen wollte. Deshalb war auch meine Antwort auf den gleichen Ton gestimmt: „Ist der Verlust einen solchen Kraftaufwand wert, Schneebock?“

Mehr hatte ich nicht mehr sagen können. Denn Schneebock schrie nur noch lauter, und ich verstand, wie er immer die gleichen Worte wiederholte: „Herr Direktor, Herr Direktor!“

Darüber war ich natürlich auch erschrocken und begann auf ihn einzureden. „Was ist Ihnen geschehen? Was fehlt Ihnen? Kann ich etwas für Sie tun?“

Ich hatte diese Worte daran geben müssen, bis ich eine Antwort erhielt. Aber diese Antwort war so, daß mir selbst die

Rehle wie zugeschnürt war. Nur stoßweise hatte er die Antwort gegeben; fast jede Silbe hatte er erpressen müssen: „Herr — Direktor — mein Junge — mein Sohn — hat sich — erschossen — — — Deshalb — bin ich — zu — spät — gekommen — —“

Sein Junge hatte sich erschossen. Ich wußte, wie sehr dieser Junge die ganze Hoffnung Schneebocks gewesen war. Er hatte mit ja oft genug davon erzählt, wie schwer er selbst gerungen hatte, wie er oft genug mit dem Hunger hatte kämpfen müssen, um sich eine Existenz zu schaffen; Schneebock war es nicht gelungen, seinen eigenen Traum vom Künstler zu verwirklichen. Erst als er schon alt zu werden begann, hatte er eine gesicherte Stellung an meinem Theater bekommen. Dafür hatte sich Schneebock eine andere Hoffnung aufgebaut. Was ihm selbst nicht möglich gewesen war, das wollte er in seinem Jungen, seinem einzigen Kinde, verwirklicht sehen. Für diesen hatte er als alter Mann gedurft und gepart, um dem Jungen den schweren Weg, die Sprossen des Erfolgs hinan, zu erleichtern. Der Junge war ein Talent gewesen. Mir stand es so lebhaft in Erinnerung, wie Schneebock einmal jubelnd zu mir kam und erzählte, nun sei sein Junge auf dem rechten Wege, er sei als Dirigent in einer süddeutschen Stadt angestellt worden. Das war vor kaum einem Monat gewesen.

Alles das ging mir im Kopf herum. Aber ich konnte den alten Mann doch nicht trösten. Ich starrte vor mich hin.

Sneebock aber erzählte mit nur wenig Worten, die aber in der erschütternden Wirkung um so mächtiger waren, da er noch die Maske und das Kostüm des lustigen Vagabunden trug:

„Vor einem Monat war er fortgezogen. Ich hatte geglaubt, er müßte mir den Vorber schicken, denn ich nirgends gefunden hatte; und ich hatte ihn damals noch gemahnt. Hüte dich vor den Weibern! Daran sind schon so viele untergegangen! Und heute kam das Telegramm. Er hat sich erschossen! Um irgend eine Aus Liebe! Sie hatten recht, Herr Direktor. Ob diese andere einen solchen Kraftaufwand wert gewesen war? Mein Junge!“

Ich hatte selbst die Zähne auf die Lippen beißen müssen: um nicht auch zu schluchzen. Ich sagte nur: „Aber Schneebock, warum haben Sie das nicht gleich erzählt?“

„Das konnte ich nicht! Sie hätten ja dann nicht spielen können. Die Leute draußen wollen doch etwas zu lachen haben. Das wäre aber nicht gegangen, wenn —“ Das übrige erspürte wieder in einem Schluchzen.

Ich gab Schneebock einen Urlaub von vier Wochen. Sein Sohn erhielt für sein Grab einen großen Lorbeerkranz. In den Tagen vor Schneebocks Rückkehr hatte ich ein Gastspiel mit einer vielgefeierten Soubrette abgeschlossen. Jeder Abend hatte ein ausverkauftes Haus gebracht.

Die Soubrette war eine Schönheit. Sie war auch noch jung; neben diesen beiden Vorzügen besaß sie noch eine sehr gut geschulte Stimme, sehr raffiges Temperament, pikanten Humor und bewundernswerte Gleichgültigkeit. Ihr war alles eine Lappalie, die Sage mitinbegriffen. Sie verschenkte manche Küsse mit dem nämlichen Leichtsinne, mit dem sie ihr Geld verkehrte. Wir alle lachten dazu. Sie war eben so! Dabei war sie ständig von einem Tröpsel von Anbetern begleitet.

Nach ihrem letzten Gastspielabend war eine Abschiedsfeier verabredet worden.

Ich selbst hatte dazu unseren Schneebock mitgenommen, damit er durch die ausgelassene Fröhlichkeit in etwas bessere Stimmung kommen und vergessen sollte, was nun einmal nicht mehr zu ändern war. Er hatte die Einladung auch nicht abgelehnt, aber er saß immer etwas abseits. Er brütete vor sich hin und hörte kaum etwas von den vielen Scherzreden.

Die Sonne, um die sich alle Monde drehen, war die Soubrette. Ihr Spott traf am meisten die mitgebrachten Verehrer, von denen ihr zwei sogar einen ernstlich gemeinten Heiratsantrag gemacht haben sollen. Die Soubrette lachte dazu. „Dort sitzen sie! Die Männer wollen nicht vernünftig sein. Sie wehren sich mit den Händen und Füßen dagegen. Ich hatte den beiden gesagt, daß ich einem nur auf längstens vier Wochen treu sein könnte. Es hat nichts geholfen. Die beiden

würden gewiß jetzt noch ihren Antrag erneuern, wenn ich nur den kleinen Finger ausstreckte.“

„Warum heiraten Sie denn nicht? rief darauf einer. „Ich bin doch nicht zu einer Hausfrau geboren. Ich kann mich nicht einsperren, damit mich niemand zu sehen bekommt. Am schwersten ist es ja, die Verrücktheiten, die man hören muß, unter einigermaßen vernünftigen Gründen abzulehnen. Was soll man denn immer antworten, wenn man ständig danach gefragt wird, warum man nicht heiraten will. Das ist mein Unglück, daß ich alle liebe. Aber heiraten? Nein, Bauer, das ist eine andere Sache.“

„Was sagen Sie dann immer? wollten einige wissen. „Kinder, das nennt man Leute ausfragen. Laßt es Euch von den zweien dort erzählen.“

Diese hatten zu solchen Bekenntnissen natürlich nicht die mindeste Lust. Um so heftiger war darauf die Soubrette bedrängt worden, bis sie schließlich erklärte: „Ihr seid doch wie kleine Kinder. Damit Ihr Euch für später vorsehen könnt, will ich es verraten. Einen schlechten Witze mache ich. Das ist in einem solchen Fall das Beste.“

„Hilft es auch immer? „Immer!“ Dann aber schien sie sich einen Augenblick zu bestimmen. Das lachende Gesicht verblüdete sich, und ein paar Falten zogen sich über die weiße Stirne. „Nur einmal hat es ein schlimmes Ende genommen. Das war ein noch junger Bursche gewesen, jünger als ich, aber in seiner Verliebtheit von glühender Leidenschaft. Ich hatte ihn wirklich gern. Aber er hatte mich auch heiraten wollen. Da machte ich auch einen Witze. Schlecht war der Witze. Vielleicht war es auch schlecht von mir. Der Junge ging fort und erschoss sich. Und ich hatte doch nichts weiter gesagt, als: ich sei nicht das Schaf, das einen Vock notwendig brauche; er hatte nämlich den komischen Namen —“

Sie hatte den Namen nicht ausgesprochen. Ein anderer hatte sich dazwischen gedrängt, hatte rechts und links einen beiseite gestoßen, einen Stuhl umgeworfen und ein Glas klirrend auf dem Boden zerschellen lassen. Mit wachselbem Gesicht, verzerrt zu einer Frage, die im gedrängten Parkett eine Lachsalve entfesselt hätte, war der Komiker vor ihr stehen geblieben. Schneebock war es. Seine Lippen waren blau; er röchelte, fast schluchzend, während er die geballten Fäuste schüttelte. „Also, Sie waren es? Ich danke Ihnen halt recht schön. Es was ja bloß mein Junge.“

Dann nickte er ihr zu; sein Antlitz war wie eine Faungrimasse. Ich weiß nicht, hat er dabei gelacht, oder würgte er nur ein Schluchzen hinunter.

Und dann machte er kehrt und ging steif, wie ein Soldat im Paradeschritt, davon.

Alles war still geworden. Die Soubrette auch. Mit blaßem Gesicht sagte sie ganz leise: „Mir hat er ja selbst leid getan. Aber bin ich denn schuld?“

Das ist die ganze Geschichte. So sind Komödianten. Sonderbare Gesellen. Man muß sie nehmen, wie sie sind. Auf die letzte Frage der Soubrette habe ich nie eine Antwort gefunden.

Damit schied der Direktor. Seine Zigarette war ausgegangen. Langsam und umständlich zündete er sich eine neue an. Und still war es rings um ihn her.

Nur einer sagte: „Ja, Komödianten!“

Bunte Chronik.

Eine Amerikanerin als päpstliche Gräfin. Kardinal J. M. Farley, der Erzbischof von Newyork und den umliegenden Städten, hat in diesen Tagen bekannt gegeben, daß Papst Pius X. sich bewogen gefühlt habe, der Witze Georgine Jselin die Würde einer Gräfin zu verleihen. Die ungefähr vierzigjährige Dame ist eine Schwester der Bankiers Adrian Jselin und Charles Oliver Jselin, die zu den reichsten Magnaten der Newyorker Wallstreet gehören und auch als Sportsleute bekannt sind. Die Familie Jselin ist, wie ihr Name verrät, deutschen Ursprungs, aber längst vollständig amerikani-

Das Vermächtnis des Rheders.

Roman von P. B. Ghensl.

71

Dabei hatte sich Raymond zu Zepp gewendet, der aber, sichtlich niedergeschlagen, keine Bemerkung machte. Vergebens stand der kleine gelbe Mann vor dem regungslosen Empfänger und harrete einer Mitteilung die nicht eintreffen wollte. Die Reflektoren in der Klüse warfen ihren hellen Schein weit aufs Meer hinaus, um dem Retter, wenn ein solcher auftauchen sollte, die Stelle anzuzeigen, wo sich die Schiffbrüchigen befanden; war aber das Schiff, das der Japaner — ohne jeden Zweifel! — mit seinen elektrischen Wellen erreicht hatte, nicht gleich den früheren vom eingeschlagenen Kurs abgewichen nachdem es sich vergeblich bemüht hatte, sich mit dem Apparat in Verbindung zu setzen und eine verständliche Antwort zu erhalten?

Die Untätigkeit, in der Burtart zu verharren schien, machte Schiffbrüchigen sehr besorgt; sollte er sich widerstandslos unter den herabrollenden Felsklümmern begraben lassen? Die heimtückischen Wühler arbeiteten jedenfalls auf der Strecke zwischen der Mündung der Erdböschung und dem überhängenden Abschluß der Höhle. Weshalb unternahmen die Malaien nun keinen kräftigen Ausfall gegen die Feinde und warfen sie nicht von der Höhe der Düne, wo sie mit solchem Eifer am Werke waren, auf die Küste zurück? Aus dem vom Lande herrührenden Geräusch, das man unterscheiden konnte, wenn der sengende Hauch des Rhamsin für eine Weile aussetzte, folgerte Attaouil, daß eine stattliche Anzahl von Kriegern tätig sein mußte und offenbar jeder Fuß breit Weges sorgfältig überwacht wurde; tauchten nun die Malaien wie die Nacht vorher mit einem Male aus der Tiefe auf, so würden sie gewiß niedergeschossen, noch bevor sie das Schiff erreichen konnten.

Um sich über den Stand der Dinge zu orientieren, ließ Marbot eine Rakete hochsteigen, die für einen Augenblick Düne und Küste in ein Meer von Licht tauchte, das die Nichtigkeit der Annahme des Dantali erkennen ließ; tatsächlich hatten die Nomaden den dem Meere zugekehrten Teil des Abhanges besetzt und der Höhle gegenüber eine starke Abteilung ihrer Krieger aufgestellt, die jeden Versuch der Belagerten, einen Ausfall zu unternehmen, durch einen Regenguss zu vereiteln bereit schienen. Die Malaien befanden sich in einer zweifellos höchst kritischen Lage.

Könnten sie nicht durch die Ausgänge der rückwärtigen Höhle entfliehen? fragte Siradan bekümmert.

Nein, erklärte Attaouil. Ich habe beim Scheine der Rakete gesehen, daß die Kette der Wachtposten bis über das frühere Lager hinausreicht. Zirduz hat es gewiß nicht veräumt die unterirdischen Räume vermauern und bewachen zu lassen. Die Schiffbrüchigen schwiegen ganz bestürzt. Eine vom Lande her bemerkbare größere Bewegung wies darauf hin, daß man den Versuch des Schiffes für ein Signal hielt, das die Nomaden ernstlich beunruhigte. Diese verdoppelten daher ihre Aufmerksamkeit und ein dumpfes Mistrauen in ihnen steigerte sich allmählich zum Zorn, denn schließlich konnte man in dem verächtlichen Schweigen Roveres ein Zeichen der Feindseligkeit und Geringschätzung erblicken. Aber auch über das Schweigen Burkart's, der mehr bedroht war, wunderten sie sich. Die Malaien ließen sich anscheinend mit solcher Sorglosigkeit und Ruhe verschütten und lähmlegen, daß sie unbedingt eine Falle planen mußten, was die Wächter aber nicht hinderte, die großen Felsblöcke von der Spitze der Düne mit möglicher Beschleunigung in die Tiefe zu stürzen. Eine zweite Rakete, die auf Verlangen Zepp's, für den das hohe Meer weit mehr Interesse hatte wie die Küste, abgebrannt wurde, ließ die Angreifer erkennen, daß der Eingang zur Höhle vollständig hinter einem Chaos von Sand, Felsen und Gesträuch verschwunden war: die Eingeschlossenen waren nunmehr völlig von der Außenwelt abge-

schnitten. Nun zogen die Nomaden eine vielfache Reihe von Wachtposten vor der Höhle und riefen sich gegenseitig in der Dunkelheit an, um sich an einem Punkte zu versammeln.

Nun werden sie vielleicht uns angreifen, da ihnen die Malaien nicht mehr in den Rücken fallen können, besorgte Raimund.

Ich glaube kaum, meinte Attaouil. Uebrigens bricht schon der Tag an und in ihm besitzen wir einen mächtigen Verbündeten.

Wirklich begann die nächtliche Dunkelheit bereits dem Leuchten des Tagesstirns zu weichen. Am Fuße der Düne stehend, betrachteten die Nomaden das Schiff mit einer Art wilder Neugierde, ohne aber eine Bewegung zu machen. Die Schiffbrüchigen aber fühlten sich von einem unfählich schmerzlichen Gefühl erfaßt, als sie die ungeheure Masse von Erde und Felsen sahen, die den Eingang zur Höhle verschloß. Nie und nimmer würde Burlart mit seinen Malaien diese Verschanzung hinwegräumen können. Auf der anderen Seite schien der geheime Ausgang, der Tags vorher noch zur Hälfte sichtbar gewesen, jenes Abzugloch, das sich auf der Spitze der Düne befand, nunmehr durch einen breiten, flachen Stein verschlossen zu sein, auf dem sich ein aufmerksam in der Runde umherspähender Wächter befand. Wie würde der Kapitän aus diesem Grabe auferstehen?

Er wird sich schon zu helfen wissen! behauptete der Dantali mit einer Zuversicht, die er in Wirklichkeit nicht empfand und ihn über die eigene Unglückseligkeit hinwegtäuschen sollte, während Zepp enttäuschten Blickes den Horizont absuchte. Auf dem Meere zeigte sich keinerlei Fahrzeug; er hatte sich also wieder in der Aufnahme geirrt?

Ernstlichen Grund zur Uarube bot auch die Abwesenheit Zirduz-Hakim's. Weshalb schickte er denn den Schiffbrüchigen, nachdem er sie auf so gewandte Art isoliert hatte, keinen Unterhändler mehr? Bou-Nam und der Jssa waren un-

(Fortsetzung folgt.)

Fiert. Welche Verdienste Miß Georgine Frelin sich um das Papsttum erworben hat, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis. Aber man weiß daß der Vatikan noch immer die Gewohnheit hat, wohlthätige Werke, die in einer Höhe bestimmter Geldsummen geleistet werden, durch die Verleihung von Adelsprädicaten zu belohnen. Er hat für die Würden eines Barons, Grafen, Marquis, Fürsten und Herzogs einen festen Tarif, und man schätzt unter Kundigen ein päpstliches Grafendiplom auf rund 150.000 Lire — eine Bagatelle für eine amerikanische Dollarprinzessin!

Ein Jahreseinkommen von nahezu 300.000 Kronen verdient ein amerikanischer Komponist, der nicht im Stande ist, eine Note zu lesen oder zu schreiben: Irving Berlin, der noch vor zwei Jahren als schlichter Kellner in einem Restaurant der New Yorker Chinesenstadt mühsam sein tägliches Brod verdiente. Der kleine Kellner hatte von jeher große Freude an der Musik, und oft setzte er sich im Restaurant ans Klavier, um die Stammgäste durch sein Spiel zu unterhalten. Er hat nie in seinem Leben Noten lesen können oder auch nur zu lesen versucht; er spielt nach seiner Phantasie, spielt eigene Improvisationen und erkand dabei immer neue einschmelzende und lustige Melodien. Bis eines Tages ein Gast diesem musikalischen Kellners den Rat gab, ein paar seiner Lieder von einem Freunde aufschreiben zu lassen. Irving Berlin willigte schließlich ein, und eines der ersten Sachen, die nach dem Spiele des Kellners aufgeschrieben wurden, war ein lustiger Gassenhauer „Alexanders-Nag-Time-Band“, der heute in ganz Amerika auf der Gasse gesungen und gepfiffen wird und eine fast märchenhafte Popularität errang. In kurzer Zeit waren weit über eine Million Exemplare von diesem Liede verkauft. Nach dem berühmten Marathonrennen in London, bei dem der bekannte italienische Läufer Dorando bisqualifiziert wurde, spielte Irving Berlin ein Lied, das nach dem Italiener benannt war, und die Gäste des Restaurants waren begeistert. Der Kellner-Komponist verkaufte das Lied für 100 Kronen, der Verleger aber verdiente gegen 30.000. Heute freilich weiß Irving Berlin, daß seine Lieder und Kompositionen Gold wert sind, seine Phantasien am Klavier werden teuer bezahlt, und er verdient seine 300.000 Kronen im Jahr.

Eine „Riesen“-Krankheit. Die Akromegalie, das heißt die übermäßige Entwicklung der Gliedmaßen, die sonst nur sehr selten auftritt, hat in England ein Opfer gefunden. Ein Vertreter der „Daily Mail“ hat den Kranken aufgesucht, der ihm folgendes erzählt hat: „Bis zum Alter von 14 Jahren war mein Körper völlig normal und ich unterschied mich durch nichts von meinen Brüdern und meinen Eltern, die beide mittlerer Größe sind. Dann aber schoß ich plötzlich in die Höhe und zu meinem größten Schrecken wuchsen insbesondere die Beine und die Kinnbacken unverhältnismäßig schnell. Bis zum 21. Lebensjahre jedoch konnte ich noch meiner täglichen Arbeit — ich war Eisenbahnarbeiter — nachgehen: dann aber nahm die Krankheit eine solch schnelle Entwicklung, daß ich infolge des ungeheuren Wachstums meines Körpers, das mit der Ernährung keinen Schritt hielt, äußerst schwach wurde und meine Beschäftigung aufgeben mußte. Damals war ich 2 Meter 13 groß und wog 220 Pfund. Ich hatte die größte Vorsicht beim Gehen zu gebrauchen; meine Gliedmaßen verrenkten sich äußerst leicht bei dem geringsten Fehltritt oder Fehlgreif. Dann kam noch das Unglück, daß ich äußerst unregelmäßig wuchs; besonders meine linke Hüfte ist so stark geworden, daß ich kaum aufrecht stehen kann. Nur wenige Stunden täglich kann ich sitzen und beständig leide ich unter furchtbaren Schmerzen. Infolge der Krankheit habe ich auch ein Auge verloren.“ Soweit

bekannt ist, fügt der medizinische Mitarbeiter der „Daily Mail“ hinzu, gibt es kein Heilmittel für diese furchtbare Krankheit, da ihr Wesen noch völlig unerforscht ist.

Die größten Goldfunde. Jedesmal, wenn irgendwo ein neues Goldgebiet entdeckt worden ist, wiederholt sich die Erscheinung, daß goldgierige Abenteurer dorthin ziehen, die von „goldenen Bergen“ träumen, die sie dort erwarten. Meistens ist es aber mit diesen „goldenen Bergen“ nichts: im Gegenteil, selbst in einem wirklich reichen Goldgebiete ist das gelbe Metall ziemlich dünn gesät. Die wenigen Ausnahmen hievon, Fälle, wo riesenhafte Goldfunde gemacht worden sind, stellt ein Aufsatz der „Mining and Scientific Press“ (in San Francisco) zusammen.

Der größte Goldklumpen, der jemals gefunden worden ist, harrte im australischen Staate Victoria bei Dunolly seines Entdeckers. Er wog 190 englische Pfund, also etwas mehr als 85 Kilogramm. Dieser Fund stammt aus dem Jahre 1869. Ein annähernd ebenso großer, der nur 2 1/2 Kilogramm wog, wurde auf die hübsche Summe von 42.000 Dollar, also 210.000 Kr., geschätzt. Daß in ziemlich kleinen Gebieten große Goldmengen gefunden worden sind, weiß die Goldgräberchronik auch zu berichten. In den kalifornischen Flüssen machten im Jahre 1851 die Goldgräber reiche Beute, denn der Goldertrag belief sich auf mehr als 330 Millionen Kronen. Etwas geringer war die Goldausbeute des Jahres 1853 in Victoria, nämlich 260 Mill. Kronen. Der reichste Goldfund aller Zeiten bleibt wohl der, der einem Goldgräber in dem neuentdeckten Klondyke glückte. Der glückliche Finder erbeutete nämlich innerhalb von acht Stunden nicht weniger als 200.000 Kronen, und im ganzen gewann er drei Millionen auf einem Gebiete, das nur 25mal 16 Meter groß war.

Der „goldene Berg“, das Ziel aller Goldgräber, hat seine angenäherte Verwirklichung an einem Ort nahe der Westküste Queenslands. Mount Morgan ist ein Hügel von etwa 180 Meter Höhe, der in der Lonne einige Unzen Gold enthält. Dieser Goldgehalt geht durch den ganzen Hügel hindurch und so läßt es sich denken, was für Erträge dieser „goldene Berg“ abgeworfen hat. 1886 wurde er entdeckt. Bis zum vergangenen Jahre betrug die Goldausbeute etwa 320 Millionen Kronen, daneben wurden noch 33.000 Tonnen Kupfer gewonnen. Andere wertvolle Metalle hat man in seltenen Ausnahmefällen in größeren Mengen aufgefunden. Das größte Stück Silber, das jemals gefunden worden ist, wog 1 1/2 Tonnen; der größte metallische Kupferblock wurde 1857 in der Nähe des oberen Sees in den Vereinigten Staaten gefunden. Er wog 420 Tonnen; 20 Arbeiter hatten 15 Monate an seiner Frielegung zu arbeiten. Vier Fünftel des Blocks waren reines Kupfer, und somit betrug der Wert dieses Metallklumpes nach dem damaligen Kupferpreis etwa 750.000 Kronen. Ein gleich großer Klumpen Gold wäre rund eine Milliarde Kronen wert gewesen.

Könige, die Selbstmord begehen müssen. In einem Vortrage in der Royal Institution in London berichtete der Geistliche John Roscoe über ein Hirtenvolk in Uganda, das als die Banyoro bekannt ist. Besonders über die Person des Königs bei diesem Volke wußte er Interessantes mitzuteilen. Das Königsamt heiligt die Person. Er hat seine Nahrung auf Milch und Rindfleisch zu beschränken, und diese liefern ihm besondere Rinder, die völlig abseits von ihren Genossen ein beschauliches Dasein als „heilige Herde“ führen. Eine große Entweihung ist es, wenn der geheiligte Körper des Königs mit Wasser in Berührung kommt. Zur Reinigung wird er vielmehr mit Butter abgerieben. Der Herrscher der Banyoros muß ewig jung bleiben; das ist ein altes Stammesgesetz. Wenn ein König das heran-

nahe Alter fühlt, ist er gezwungen, Hand an sich zu legen. Die Zeremonien, die mit diesem königlichen Selbstmorde verknüpft sind, sind höchst umständlich und festlich. Führt der Todesandidat, daß er weder geistig noch körperlich auf der Höhe ist, die sein bedeutungsvolles Amt erfordert, so versammelt er die Häupter seines Stammes um sich und ordnet die Staatsgeschäfte für einige Zeit im voraus, ohne jedoch über sein beabsichtigtes Scheiden von dieser Welt etwas verlauten zu lassen. Dann begibt er sich in seine „Privatgemächer“, entbietet sein Lieblingsweib zu sich und befiehlt ihr, ihm den Giftbecher zu reichen. Er leert den Inhalt; einige Minuten später ist er eine Leiche. Alsdann zieht die Wittwe einige der Stammeshäuptlinge ins Vertrauen. Sie balsamieren den königlichen Leichnam ein und treffen Vorkehrungen für die Bewachung der königlichen Rinderherden; denn wird der Tod bekannt, so folgt ein blutiger Kampf der Söhne um die Herrschaft. Der königlichen Familie und den Untertanen bleibt der Tod des Oberhauptes solange wie möglich ein Geheimnis. Jeden Tag wird die königliche Nahrung wie sonst geliefert. Erkundigt sich einer nach dem Befinden des hohen Herrschers, wird ihm zu verstehen gegeben, daß der Heilige an einem geringen Unbehagen leidet. Sichert die Nachricht allmählich durch, so erhebt sich ein schauriges Brudermorden. Der aus diesen Zweikämpfen als Sieger hervorgehende letzte Sohn des Verstorbenen folgt ihm auf den Thron, und dann mit den feierlichsten und grauhaftesten Zeremonien verknüpft. Die zahlreichen Witwen, die Diener, insbesondere die Hirten und die Köche, müssen ihr Leben lassen: sie werden mit Keulen niedergeschlagen oder vergiftet. Ihre Leichen werden im königlichen Grabe beigeseht, damit der Geist des Verstorbenen im Jenseits stets Dienerschaft zur Verfügung hat.

Seit wann leben die Germanen in Deutschland? Tacitus sagt befanglich in seiner Germania, er möchte die Germanen für Ureinwohner dieses Landes halten, „denn wer hätte auch Asien, Afrika, Italien verlassen sollen, um nach Germanien zu pilgern, in das wüste Land unter rauhem Himmelsstrich, kulturlos, trübe, unheimlich einem jeden, dem es nicht eben das Vaterland ist.“ Ein so schiefes Urteil fällt der alte Römer, der unserm Volk doch sonst so manche Schmeichelei gesagt hat, über unsere Heimat, weil er natürlich niemals Gelegenheit hatte, im Sommer einen Sonntag im Grunewald oder im Winter einen solchen auf der Müggelsee-Eisbahn oder gar einer Eröffnung der Bockberglaisson beizumohnen. Wenn er aber die Einwanderung vom Süden und vom Westen her verneinte, so hätte er eigentlich aus seinem Gedankengang heraus die Einwanderung von Norden her folgern müssen, wo das Klima doch noch rauher war als in Germanien. Diese Schlüsselfrage vervollständigt zu haben, ist das Verdienst der neuesten prähistorischen Forschung, die zwar nicht aus klimatischen Gründen, sondern aus den Fundergebnissen die entsprechenden Schlüsse zieht. „Gleichartige Funde in einem bestimmten Gebiet“, so schließt der erste Dozent für deutsche Vorgeschichte an der Universität Berlin, Professor Kossinna, „deuten auf eine geschlossene Kultur und auf eine bestimmte Völkergruppe, die diese Kulturreste hinterlassen hat, abweichende Formen gewisser Waffen und Geräte, z. B. der Bronzebeile oder der Rasiermesser aus Bronze, aber auf eine zeitliche Entwicklungsfolge vom Einfachen zum Komplizierten. Man hat daher die Bronzezeit (2000 bis 700 v. Chr.) in fünf Perioden geteilt und durch Vergleichung der Funde festgestellt, daß die ersten Germanen gegen Ende der ältesten Periode (1800 bis 1700) aus Jütland und Schleswig nach Westdeutschland eingewandert sind, das zwischen 2000 und 1800 von Bewohnern entblößt war“. Allmählich zogen sie, wie Professor Kossinna ermittelt hat, weiter nach Westen und über-

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

33

In das Arbeitszimmer des Freiherrn Ludwig von Werbach flutete die Persönlichkeit in einem breiten Goldband. Man hatte ein Tuch über den Boden gebreitet; nur das schöne, männliche Antlitz war unverhüllt geblieben.

Die kleine Kugel, welche in der Schläfengegend einge-drungen war, hatte das Gesicht nicht entstellt. Friedlich und ruhig war der Ausdruck der edelgeschnittenen Züge. Als jetzt ein Sonnenstrahl über den Kopf des Toten huschte, da schien es beinahe, als ob er lebe. Wie ein Zucken lief es darüber hin.

Otta von Werbach hatte sich beinahe unwillkürlich von ihres Sohnes Arm losgerissen und klammerte sich mit einer jähen Bewegung an Graf Steinberg. Ein Stöhnen brach aus ihrer Brust.

Respektvoll traten die Herren vom Gericht und der Arzt beiseite. Frau Otta trat vor. Nun stand sie dicht vor der Leiche.

„Ludwig!“

Wie ein Schrei klang es durch den Raum. Die stolze Frau sank in die Knie. Alles, was sie gelitten in all diesen Jahren, wo sie neben dem geliebten Manne hinlebte, ohne jede Aussicht auf irgendeine Erfüllung ihrer heißesten Wünsche, alle ihre verschwiegenen Leiden, die Schwere ihres freudearmen Lebens — alles wurde in dieser Minute von neuem lebendig.

Und lebendig wurde auch das schneidende Weh, das sie durchzuckt hatte bei den Eröffnungen ihres Schwagers über seine junge Ehe.

Das war das Aergste gewesen! Dieses Verrichtenmüssen im Augenblick, da sie der Erfüllung ihrer Wünsche näher kam, dieses Beiseitestehenmüssen! Wenn er sie doch noch geliebt hätte! O Gott — sie hätte alles für ihn tun mögen!

Aber die er liebte, hieß nicht Otta von Werbach! Diese Neigung hatte er überwunden. Seine Liebe hatte er einer anderen geschenkt — einer jüngeren, wahrscheinlich schöneren.

Da war er wieder, dieser furchtbare Haß gegen diese kindliche Frau! Er loderte auch hier empor — hier, am Lager eines Toten!

Frau Otta erschrak über sich selbst. Mit einem scheuen Blick streifte sie hin über den breiten Schreibtisch. Dort — ja — dort hatte das Kuvert gelegen mit der Aufschrift: Dokumente und Briefe Elisabeths. Sie wußte es noch ganz genau, so wirr auch ihr Kopf heute schon war.

Weiter irte ihr Blick. Da — zwischen den Vorhängen, welche den Altoben absperrten — einer war herabgerissen — da stand Fritz Armann.

Und wieder trafen sich die Augen dieser beiden Menschen. In dem Blick des Mannes lag etwas Zwingendes.

„Beherrsche dich!“ mahnten diese Augen wieder; „sei vorsichtig!“

Die Baronin senkte das Haupt. Niemand sollte das Spiel ihrer Mienen beobachten.

„Lebe wohl, Ludwig!“ sprach sie leise und erhob sich.

Einen Augenblick schien es, als wollte sie einen Kuß auf seinen Mund drücken; aber sie bezwang sich. Nicht vor Fremden wollte sie ihn küssen.

Sie hatte so unzähligemal von seinem Kusse geträumt. Jetzt verzichtete sie freiwillig darauf.

Als sie, nach Steinbergs Arm tastend, zurücktrat, sah sie daß Hadmar den kleinen Sohn Ludwigs aus Hannas Armen nahm. Er trug das schlafende Kind vorsichtig bis dicht an das Lager des Toten.

„So, Dank Ludwig,“ sagte er, während ein feuchter Schimmer in seinen Augen glänzte, „das letzte, das dich hier in deiner eigentlichen Heimat abschiednehmend grüßt — das ist dein Sohn!“

Er neigte sich und hob die starre Hand des Freiherrn empor bis zu dem Deckbrettchen des Kleinen.

Schwer lagen die kalten Finger auf dem lebenswarmen Händchen des Kindes.

Stumm, erschüttert standen die anderen. Dieser junge Mann in seiner schlichten, selbstverständlichen Größe imponierte ihnen.

Otta hatte eine Bewegung gemacht, als wollte sie vorstürzen, das Kind — dieses verhasste Kind — wegreißen von dem Toten. Aber da hielt Steinberg fest, zwingend ihren Arm. Und Fritz Armanns Augen hielten sie wieder in ihrem Bann. Willenlos sank sie in sich zusammen. Sie fühlte es deutlich: nicht sie war mehr allein die Lenkerin ihres Geschicks; diese beiden Männer, Steinberg und Armann, sie würden nun immer und überall bestimmenden Einfluß nehmen auf all ihr Tun und Lassen.

Ergeben neigte die stolze Frau das Haupt. Sie würde diese Beeinflussung ertragen als eine Buße. Aber bei diesem Gedanken richtete sie sich schon wieder empor.

„Buße? Verdiente sie eine solche?“

Sie wagte es nicht, auf die mahnenden Stimmen in ihrem Innern zu horchen. Alle diese Stimmen wurden über-tönt und überschrien von dem Wunsche und Willen dieser eigenartigen Frau das Leben ihres Sohnes emporzuführen zu stolzer Höhe, zu den Gipfeln des Lebens.

Noch einen letzten langen Blick warf sie hin über den Toten; dann wandte sie sich und schritt hinaus.

Die Herren folgten, bis auf den Bezirksrichter und den Arzt, welche den Transport der Leiche überwachern mußten. Schon vernahm man auf der Treppe die schweren Schritte der Träger.

Die kranke junge Frau drüben im Schlafzimmer schrie auf, wild und gellend. Die Tür wurde geöffnet. Der zweite Arzt, welchen Josef geholt hatte, erschien in ihrem Rahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Henneberg's Braut-Seiden

sowie große Auswahl f. Hochzeitsfeste in: Messalino, Duchesse, Damast, Seiden-Cachemire, Crêpe de Chine, Shantung, Eolienne, Moire antique u. Velours etc. etc. in einfachen und **doppelten Breiten!** und stets das Neueste in schwarz, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.35 bis Fr. 28.50 p. Met. Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabrik. **HENNEBERG, Zürich.**

Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin.

Schritten gegen das Ende der Bronzezeit (900 bis 700) die Ems. Wir sind also in unserer Heimat schon an die 3700 Jahre sech-

Humor des Auslandes. Stimme im Telephon: „Hallo, bist Du da, Liebste?“ — Miß Coquette: „Ja, wer spricht da?“

„Warum ist Ihr Mann so ärgerlich?“ — „Er ist sechs Wochen ohne Arbeit gewesen.“ — „Ich sollte meinen, das würde ihm gut gepaßt haben.“ — „Das stimmt, aber eben hat er Arbeit bekommen.“

„Doktor“, sagte Dennis, der Diener des alten Gutsbesizers, meinen Sie nicht auch, daß der Herr mächtig dünn wird? — „Das hat nichts zu bedeuten, Dennis“, erwiderte der Doktor, „er war zu dick. Er wird sich wohl fühlen, wenn er dünner ist.“ — „Gut möglich“, sagte Dennis ganz enttäuscht, „aber ich werde dann nicht mehr seine alten Anzüge tragen können!“

Handel und Verkehr.

Die Bilanz der National-Bank für 1911. Der Nettogewinn unseres ersten Finanzinstituts belauft sich, der am 31. Dezember 1911 abgeschlossenen Bilanz zufolge, auf 6,810.561 Lei 42 Bani bei einem Kapitale von 12 Millionen Lei.

Der Gesetzentwurf für die Förderung der Industrie. Die Tatsache, daß das Industrieförderungsgesetzprojekt noch nicht der Erörterung der gesetzgebenden Körper unterbreitet wurde, beunruhigt die industriellen Kreise.

Die Eisenbahnlinie Ploiesti—Tirgoviste. Der Präfekt des Distriktes Prahova, Herr Luca Elefrescu, hat gestern mit dem Minister für öffentliche Arbeiten den endgiltigen Plan und das Devis für die Linie bestimmt, die Ploiesti mit Tirgoviste verbinden wird.

Die Arbeiten werden circa 5 Millionen Lei kosten, und diese Summe wird ausschließlich vom Distrikte Prahova bestritten werden, in dessen Eigentum die neue Eisenbahnlinie übergeht.

Das Gesetzprojekt, durch welches der Distrikt Prahova ermächtigt wird, diese Anleihe aufzunehmen, wird noch in dieser Tagung dem Parlamente vorgelegt, so daß die Arbeiten noch in diesem Frühjahr werden beginnen und binnen zwei Jahren fertiggestellt werden können.

Die Fleischausfuhr aus Rumänien nach Oesterreich. Aus Wien wird telegraphiert, daß der dortige Gemeinderat die vom frühern Handelsminister Dr. Weiskirchner vorgeschlagene Resolution angenommen hat, mittelst welcher die Regierung aufgefordert wird, bei der rumänischen Regierung zu intervenieren, damit die Schlachthäuser an der österreichischen Grenze so rasch als möglich fertiggestellt werden.

Die Resolution enthält folgenden Passus: „Die Commune Wien ist bereit, sich mit 40.000 Kr. an den Ausgaben für den Bau eines provisorischen Schlachthauses zu beteiligen, um den Fleischimport aus Rumänien nach Wien zu fördern.“

Aus Czernowitz wird zu dieser Frage geschrieben: Es wurde jüngst eine Meldung veröffentlicht, nach welcher der Wiener Gemeinderat sich mit der Frage des Importes von Fleisch aus Rumänien befasste. Und zwar soll die Einfuhr über Mihaileni erfolgen. Nun fand aber ein Veterinärinspektor des Ackerbauministeriums, der in dieser Angelegenheit letzthin in Mihaileni weilte, daß das dortige Schlachthaus nicht im Sinne der einschlägigen Bestimmungen des Handelsvertrages errichtet sei.

Offizielle Börsenkurse. Vom 30. Jan. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.11, Papierrubel-Compt. 354.25, Kredit-Anstalt 656.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1328. — Ungar. Kredit 855 — Oesterr. Eisenbahnen 726.75, Lombarden 109.40, Alpines 900.75, Waffenfabrik 784. — Türkenlose 247.65, Oesterr. Rente 90.75, Oesterr. Silberrente 90.70, Oesterr. Goldrente 113.95, Ungar. Geldrente 110.10, Russische Rente 103.55

Devis: London 241.025, Paris 95.50 Berlin 117.525 Amsterdam 199.474, Belgien 95.12, Italien 94.95

Tendenz ruhig. Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.80, Darmstädter Bank 126.50 Diskontobank 192.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.10 4 pr. Rente 1889 —, idem 1890 94.75, idem 1891 —, idem 1894 93.30, idem 1896 91.40, idem 1898 91.40, idem conv. 1905 91.90, idem 1906 91.60, idem 1908 91.80, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.10 idem 1895 97. —, idem 1898 —, Banca Generală Română —, Escomptebank 3/4

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 93.20 Devis: Amsterdam 169.50, Belgien 80.90, Italien 80.75 London 204.08, Paris —, Schweiz 81. —, Wien 85.975

Tendenz ruhig. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 17.5 — Ottomanbank 683. —, Türkenlose 209.25, 3 pr. französische Rente 95.15, 5 pr. rumän. Rente 1890 97.70, 4 pr. rum. Rente conv. 93.60, Italienische Rente 99.30, Ungarische Rente 94.50 Spanische Rente 96.20, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Escomptebank 3/8, Credit Lyonnais 15.15

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95 — Devis: London 25.24, Wien 104.62, Amsterdam 203.81 Berlin 123.18, Belgien 13/16, Italien 1/2, Schweiz 5/16

Tendenz fest. London. Consolides 77 7/16, Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 3/8

Devis: Paris 25.47 1/3, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.24, Neue rumän. Anleihe 101.10 Escomptebank 3/8

Brüssel. — (Zucker-Aktion) Aktienkapital 14.70 ord. Aktienkapital 948. — Buk. Tramway 98 — Escomptebank 3 5/8

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romani 1450, Nationala 1310 Generala 1310.

Getreidekurse vom 29. Jan. Chicago. Weizen: Dez 1996 Mai 18.66 Juli 18.34 — Mais: Dez. 13.03, Mai 13.03, Juli 13.03.

New-York. Weizen disponibel 29.87, Dez. 20.76 Mai 19.74 Juli —, — Mais disponibel 14/10 Dez. —, Mai —, — Liverpool. Weizen: Dez 21.99 März 20.76, Mais: Jan 16.77, Feb 16.67

Paris. Weizen: Jan-April 27.30 — März-Juni 26.80 Mehl: Jan-April 34. — März-Juni 34.85 Oel Colza: Nov. 75. — Dez 75. — März-Juni 73.50 Mai-Aug 72.25

Budapest. Weizen: April 25.02, Mai 24.81, Roggen Okt. 23.46, April 22.06, Hafer: Okt. —, April 20.83, Mais Mai 18.62 Juni 18.60 Repts: August —

Berlin. Weizen: Dez 27.06 Mai 27.12, Roggen: Dez 24.56 Mai —, Mais: Dez —, Mai —

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20. —, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.35, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.80, Mais 15. —, Gerste 16.80, Hafer 14.80, Roggen 15.80, Bohnen —, Hirse —

Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei 19.30 pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 18.90, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 17.80, Mais 13.50, Gerste 15.70, Hafer 13.20, Roggen 15.50, Bohnen 22.50, Hirse —, Naveta —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 30. Jan. 1912 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 19.80; (77 kgr) 3%, Lei 19.60, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 19.00 prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20.10, Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 19.50, Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 17.80.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.80.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16.80, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16.40, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körper, Lei 16.80, Nov., bordo Sulina.

Hafer (42 kgr) Lei 14. —, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 14.40, Nov., bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 15.20 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 15.40, colorierter Mais (78 kgr) Lei 15.20, Neumais, (74 kgr) Lei 14.20.

Bohnen, Lei 24. —, Hirse Lei 12. —, Colza neu Lei —, Naveta Lei —.

Bukarester Devisenkurs vom 30. Jan. London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4 3 Monate Paris. Check 100.34 1/2 bis 100.12 1/2 3 Monate — Berlin. Check 123.52 1/2 bis 123.27 1/2 3 Monate — Wien. Check 105. — bis 104.80 — 3 Monate — Belgien. Check 99.85 — bis 99.65 — 3 Monate —

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 29 Jan, 30 Jan, Remark. Locations include Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Galaraachi, Gernavoda, Gara Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Table with 4 columns: Location, 27 Jan, gefallen, gestiegen, Celsius. Locations include Donau: Passau, Wien, Fozzony, Budapest, Orschova; Drau: Varasd, Barcs, Esseg; Save: Szisseg, Mitrowitza; Theiss: M.-Sziget, Szolnock.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null ° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: „Păpușile“.

Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Singura cale.“ „Ce știa satul“.

Theater Leon Popescu. Rumänische Operette Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Studentul cerșetor.“

Theater Comedia. Zur Aufführung gelangt: Medicul de plav și Povara Libertății.

Theater Majestic, (im Saale des Theater „Comedia“). Varietè-Vorstellungen, Lustspiele, etc.

Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen (Pathe-Frères).

Telegramme.

Zur Reise des österr.-ungar. Thronfolgers nach Berlin. Berlin, 30. Januar. Erzherzog Franz Ferdinand, der anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms in Berlin weilte, äußerte sich mit großer Befriedigung über seine Unterredung mit Kaiser Wilhelm und den leitenden deutschen Staatsmännern.

Wie n, 30. Januar. Das Befinden des Ministers hat sich derart gebessert, daß von der Veröffentlichung weiterer Bulletin abgesehen werden wird.

Eine Pension für die Witwe des Grafen Tolstoi. Petersburg, 30. Januar. Der Zar gewährte der Witwe Tolstois eine jährliche Pension von 10.000 Rubel.

Prinz Boris Gouverneur von Mazedonien? Belgrad, 30. Januar. Das Blatt „Biemont“ veröffentlicht die ebenso sensationelle als unglaubwürdige Nachricht, daß anlässlich der Großjährigkeitserklärung des Prinzen Boris dieser in Sofia zum Gouverneur von Mazedonien ernannt werden wird.

Belgrad, 30. Januar. Das Blatt „Biemont“ veröffentlicht die ebenso sensationelle als unglaubwürdige Nachricht, daß anlässlich der Großjährigkeitserklärung des Prinzen Boris dieser in Sofia zum Gouverneur von Mazedonien ernannt werden wird.

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Musikalisch-wissenschaftlicher Vortragszyklus 1911—1912.

Donnerstag, den 8. Februar n. St. 1912, abends 9 Uhr:

Kammermusikabend.

Mitwirkende: das Carmen-Sylva-Quartett (die Herren Geza von Kresz, Hans Stohoutil und Brüder Dinicu), Frau Kammerfräulein Schabbel-Zober, Primadonna der Dresdener Hofoper, Herr Musikprofessor C. F. Rohrbach, I. Chorleiter der „D. D. Liedertafel.“

Programm: 1. Beethoven-Streichquartett, Op. 18, Nr. 5. Allegro, Menuetto, Andante cantabile con variazioni, Allegro.

2. Lieder, gefungen von Frau Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbach): a. Frühlingsglaube von Fr Schubert, b. Widmung von Rob. Schumann, c. Im Herbst von Rob. Franz, d. Felsensamkeit, e. Bergelisches Ständchen von Joh. Brahms.

3. Dvorak-Streichquartett, Op. 96. Allegro ma non troppo. Lento. Molto vivace, Vivace ma non troppo.

4. Lieder, gefungen von Frau Kammerfräulein Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbach): a. Sein Weib, b. Frühlingstrost, Lieder einer Königin von August Bungert, c. Heimweh von Hugo Wolf, d. Niemand hat's gesehen von Carl Löwe, e. Notenhaarig ist mein Schädelin von E. Steinbach.

Beginn punkt 9 1/4 Uhr abends. Ende 11 Uhr.

Während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.

Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Reservierter Sitz Lei 1. — pro Person Zuschlag.

Nichtabonnenten zahlen Sitzplatz Lei 3. —, Reservierter Sitz Lei 5 pro Person.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.



Der Circus tit gut gezezt.

Heute Mittwoch Gala-High-Life-Vorstellung

Gala-Kostüme und Gala-Pferde-Geschirr. Phänomenal! Phänomenal!

2 Schimpansen, die Affenmenschen. Deisy & Jak

In Rumänien noch nicht gesehen! 7 Dressierte Seelöwen 7

als Jongleure mit angezündeten Fackeln, mit Düten, mit Lampen, vorgeführt vom Marinehauptmann Webb.

Großer Erfolg der ganzen Truppe. Weltstadtprogramm mit

18 erstklassige Nummern 18

Billeten-Vorverkauf: Magastin Jain und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Schüler-Matinee

Deffentl. Privatgymnasium und Pensionat

Franz Scholz, Graz, Grazbachgasse 39.

1. bis 8. Klasse, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, mäßige Preise.

Prospecte gratis. Schüleraufnahme auch mitten im Semester

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. G. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Bularester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durchs Lied zur Tat!“

Sonnabend, den 17. Februar n. St. 1912, abends 9 Uhr

Großes Arabisches Kostümfest

Devise: „Ein Tag in Cairo“.

Aufführung der Oper „Bida“, Vorführung von tanzenden Dervischen, Beduinen, Karawanen, und sonstigen Gruppen. Große Ueberraschungen.

Die gesamten Festräumlichkeiten werden in arabischem Stil umgearbeitet. Erstklassige, aus dem Ausland bezogene Kostüme können gegen eine Leihgebühr von Lei 10 in der Kanzlei der Liedertafel zwischen 4 bis 6 Uhr nachmittags bestellt werden, woselbst auch Anmeldungen für Gruppen und Einzeldarstellungen entgegengenommen werden.

➡ Bislang über 100 Kostüme angemeldet. ➡

Eintritt: Für Mitglieder und Angehörige Lei 3 pro Person, für Fremde Lei 4 pro Person. Nichtkostümierte haben ein Abzeichen für Lei 1.50 zu lösen.

Karten sind zu haben: bei den Sängern, in der Kanzlei der Liedertafel, beim Magasinul Conservatorului (gegenüber dem Nationaltheater) sowie in der Musikalienhandlung Hans Jaedel, Str. Regala 5.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Strada Imprimeriei 48
Gesangklub.

Samstag, den 10. Februar n. St. 1912
Aufführung des Kärntner Liederspiels

Am Würthersee

von Thomas Koshat.

dargestellt von den Mitgliedern — Damen und Herren — des Gesangklubs, unter der Leitung des Herrn Musikprofessors Otto Wagner.

Die Regie leitet aus besonderer Gefälligkeit Herr Julius Chrapstjal. Die Begleitung besorgt ein aus 24 Personen bestehendes Orchester.

➡ Tanzmusik: Streichorchester. ➡

Beginn 9¹/₂ Uhr abends.

Auskl- und Garderobebeitrag:

Eintrittskarten a Lei 3, 2 und 1 sind bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern der „Transsylvania“ sowie beim Vereinswirtin, Herrn Carl Tonisch, Str. Imprimerie 48 zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Sangrat.

Junger Mann

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wird für Registratur und Lagerbuchführung und sonstige Bureauarbeiten von Niederlage deutscher Fabrik gesucht. Kenntnis der Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Ausführliche Offerten mit Angabe des Gehaltes, Alters und Konfession unter „M. B. 600“ an die Admin.

Aushilfsbeamte

tüchtiger Rechner, flotter Arbeiter, wird per sofort gesucht.
Offerten mit Ansprüchen unter „Spedition“ an die Annoncen-Exped. Carol Schulder, Str. Doamnei 8.

Telefon 5/0 **I. HAUG** Str. Isvor 119
BUKAREST

Electro galvanische Abteilung
Vergolden von Kronleuchtern. Versilbern von Tassen, Essbestecken u. s. w.
Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern.
Verzinken jeglicher Objekte. Metallfärbungen.

Ein deutsches

Mädchen sucht Stelle in deutschem Hause als Mädchen für Alles.

Offerten unter „Mädchen“ an die Admin. des Blattes.

Buchhalter u. Correspondent

deutsch, französisch und rumänisch, mit sämtlichen Bureau-Arbeiten bestens vertraut, wünscht sofortiges Engagement.
Gefl. Anfragen erbeten unter „Strebsam 100“ an die Admin.

Doktor Jarka

Chirurg

Im Abteilungsdienste für Frauenkrankheiten im Spital Filantropia, Arzt der Wäber Movila (in Zefir-Ohl).
Frauenkrankheiten, Operationen.
Calea Victoriei 114
Consultationen von 5-7. Telephon 30/47.

Tüchtiger Korrespondent

deutsch, rumänisch, französisch, durchaus selbständig und dispositionsfähig, mit langjähriger Praxis, besten Zeugnissen und Referenzen, in ungeklärter Stellung bei Aktiengesellschaft tätig, sucht sich zu verändern.
Gefl. Anträge unter „Bureauchef 500“ an die Admin.



Kostüme

für Maskenbälle

sind zu vermieten
Str. Sf. Ionica 3 dem Nationaltheater gegenüber.

Elegantestes und billigstes Geschäft für neue Kostüme.

Masken zu verkaufen.
A. B. Soth.

Sehr gute Köchin

Wienerin, 1-a Zeugnisse aus den besten Häusern, sucht in ein gutes, wozüglich deutsches Haus, Engagement. Eignet sich besonders zur Führung der Wirtschaft eines einzelnen Herrn.

Marie Lieber, bei Herrn Baron von Gagern, Strada Enterana 1.

Gesucht deutsche Bonne

für 2 Kinder

(4 und 3 Jahre). — Strada Parfumeriei 3.
Zu sprechen zwischen 5-7 Uhr.

Angenehmster Aufenthalt
Bestes Klima



GROSSE OPER
Kunst-Manifestationen
SPORT

Ein junger, deutscher Diener sucht Stelle bei einer Herrschaft.

Bevorzugt bei einem Herrn.
Offerten unter „Diener“ an die Admin.

Doktor
Theodor Fischer-Galatz

ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Frankheiten und Operationen der Augen
hat sich in Bularest, Strada Govaci 10 etabliert.
Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

S. Senghaas

Dampf-Färberei und Gemische Waschanstalt
Bularest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Keelle Bedienung.
Keine teuren Filialen, daher billiger als irgendwo

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Str. Carol 16, Haus Ressel, 4-a-vis der Post.

Doktor Amedeu Grigoria

Chem. Assistent der Prof. Gutinel und Vidal in Paris. Chem. Schüler des Instituts Pasteur.

Innere- und Kinderkrankheiten.

Consultationen von 4-6 Uhr nachm.
Strada Antim 32

Dr. Sami Frenkel

von der Pariser medizinischen Fakultät.

Krankheiten der Harnorgane und venerische Krankheiten.

Consultationen von 4-7 nachm.
Strada Tudor Vladimirescu 5.

Schönes, gut möbliertes Zimmer mit Pension zu haben bei deutscher Familie.

Calea Moșilor 176, I. Stock, (Nähe Boulevard Carol).

Harn-Analysen, Sputum, Secretionen, Eiter, Magen-saft, Fäkalien, Diarrhöen.

Untersuchung des Syphilis im Blute (Wassermann) sowie jedwede medizinische Analyse, werden im Chemisch-medizinischen Laboratorium Dr. Gh. Dumitrescu

Strada Campineanu 42 (Ecke Strada Luterana) ausgeführt.

Auf Wunsch werden sterilisierte Gefäße für Einsammlung des Harnes etc. geliefert. Telefon 34/33.

The Berlitz School of Languages

Unterricht in modernen Sprachen:

Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch, Rumänisch, Russisch.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind.

Jeder Lehrer lehrt nur seine Muttersprache, wodurch dem Schüler unbedingte Gewähr einer reinen Aussprache geboten wird.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix
Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Liège 1905 Grand Prix
Zürich 1902 1 " " | Städten d. Welt. | London 1908 " " "

In Bukarest nur Strada Lipseani 23, gegenüber

Magazin „Nouveautes“.

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School of Languages“, Lipseani 23.

Deutsches Mädchen sucht Stelle als Erzieherin od. Stütze.

Versteht bürgerliche Küche.

Gefl. Nachfragen erbeten an Anni Siedl, 13. September 48.

No. 72 und 74, Str. Mihai-Vodă

zwei moderne Häuser mit je 18 Wille über den Credit zu verkaufen.

Näheres bei Apotheker Thüringer, 1. Stock, Bul. Elisabeta 43 zwischen 2 und 4 Uhr.



Bankhaus Isac M. Levy S. ri

Gegründet 1873

Calea Victoriei 44

Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 3. Klasse am 1./14. u. 3./16. Februar 1912
Kauflos: Ein Ganzes Lei 36, ein Halbes Lei 18 ein Viertel Lei 9, ein Achtel Lei 4.50.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Verunsicherung

Geschlechtskrankheiten und Impotenz

nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Str. Stanba 43 (Str. Sf. Petru) bei Str. Sf. Petru

Consultationen von 10-3 Uhr.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8-10 vorm und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Verlangen Sie das köstliche

Oppler-Bier

Pelesch.

Märzbier.

Münchener.

Regala.

Bestellungen mögen direkt an die Fabrik per Post, Telegramm oder Telephon 15/18 gemacht werden.

Preis einer Flasche in der Hauptstadt 50 Bani ins Haus zugestellt, für die Provinz 28 Lei die Kiste von 50 Flaschen, ein Hektoliter Fass 50 Lei in der Fabrik.

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta. Vineri 2.

Technisches Bureau.

Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen

von der Maschinenfabrik

FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten

von der Maschinenfabrik

STIGLER-MILANO (Italien).

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, mechan. Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser

von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt J. C. ECKARDT, GANNSTATT-STUTTGART.

Komplette Mühleinrichtungen, Maschinen zur Herstellung von Teigwaren, Maschinen für Ziegeleifabriken, Soc. MECCANICA LOMBARDA-MONZA (Italien).

Dampf- und Transmissions-Pumpen, Riemen, Wasser- und Dampfmaschinen, Material für Schmalspurbahnen: Lokomotiven, Waggonetts, Schienen etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S. vom Werke Ingenieur A. RIVA & Co., Milano. (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Ein guter Rat den Damen!!

Befolgen Sie das Prinzip und kaufen Sie nur Spezialitäten im

Magazin Jacques, Smârdan 14.

Blusen: 4.75, 5.75, 6.50, 7.50, 10.75, 12.50.

Roben: 8.75, 10.50, 12.50, 14.50, 18.75.

Wänter: 7.50, 8.75, 12.50, 14.65.

Hauskleider: 12.50, 15.50, 18.50, 22.50, 28.50.

Englische Frauenröcke: 14.50, 18.50, 22.50.

Costume Tailleur: 45, 55, 65, 75.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 25

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. Westfried

Med. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Urlicani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten). Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends. Telefon 25/17.

Crème, Puder und Seife „FLORA“

werden nur in der hier abgebildeten Original-Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: Crème Lei 1.50, Puder Lei 2.—, Seife Lei 1.25. Man wisse daher als „Präparat Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der Crème „Flora“, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimperlin, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. Puder „Flora“ erhöht die frappante Wirkung der Crème Flora. Haarpomade „Flora“ unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Tiegel Lei 2.50
Kleiner Tiegel Lei 1.75.

Haarwasser Capiloge „Flora“ beiztigt Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25
Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Drogerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

